

Neuburger Zeitung

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Neutra a. N.

Nr. 38

Neutra, Sonnabend, 10. Mai 1902.

15. Jahrgang.

Königin Wilhelmina.

Nach nicht 1/2 Jahre fast verstorben, seit die jugendliche Königin Wilhelmina der Niederlande dem Herzog Heinrich von Mecklenburg die Hand zum Ehestand gereicht hat. Die Bekrönung des Landes, so kürzlich die Schicksale, sonst so ruhig und lebhaften Gefühlsänderungen so absohl, begründete die Vermählung ihrer schwärmerisch geliebten Monarchin mit ihrem umfänglichen noch unvergleichlichen Herrschaft und Impulsivität. Hoffte man doch von diesem Bunde ein neues Glück des orantischen Fortschritts, dessen gewaltige Sprossen der Freiheitstempel der Republik als Zeugnissen wie als neue Staatsmänner zum glücklichen Ende geführt und in den folgenden Jahrhunderten das Land zu freierem Wohlstande geleitet hatten — eines Stammes, dessen letztes, spätes Reich die liebreizende Königin ist. Und an dem jungen Glück des königlichen Paares freute sich das gesamte Volk mit teilnehmendem Herzen, während Prinz Heinrich, dem Prinzen der Niederlande und Wilhelm des Kaisers erinnernd, sich wackerer Heldenmühen erinnerte und allmählich auf die abgesehen völlig unbegründeten Befürchtungen mancher Kreise versetzte, als könne durch die „deutsche“ Ehe der Königin die hoch geliebte Unabhängigkeit des Landes gefährdet sein.

Im Herbst vorigen Jahres hat auf das sonstige Glück des jungen Herrscherpaares und auf die Hoffnungen des freien Volkes ein erster Akt, Fortschritt hat die kühne Stunde der die Königin heran, das feierliche Leben der Königin, damit einander die beiden Herrscher, die in jener Zeit von einem feinen Dienste entlassen unter dem Namen erfinden und an englische Senatoren (Mitter verhandelt worden). Die Persönlichkeiten des Prinzen war darin nicht erkennbar, nicht gekündet, kein Verhältnis zu seiner Gemahlin als durch Gemahlinhaftigkeit und Hoheit schwebt, als eine unglückliche Ehe bezeichnet und was der Einigungen der Königin mehr waren. Diese von widerlicher Senatoren (Mitter verhandelt worden) und an englische Senatoren (Mitter verhandelt worden) waren die in der Vergangenheit in dem Sinne, als ihr Lieber an den Bräutigam trat. Aber nur kurze Zeit dauerte die Bekrönung der Königin. Denn schon in den nächsten Tagen begannen die ersten Anzeichen der Krankheit der Königin in den nächsten Tagen zu bringen, mehrfach benetzt, dann immer lauter werdend, bis endlich vor etwa drei Wochen ein amtliches Bulletin ausgegeben wurde, demzufolge die Königin wegen einer leichten Erkältung seit einigen Tagen das Zimmer hüten müsse. Es ist die erste Bekrönung nicht mehr anrecht erhalten werden. Der amtliche Krankheitsbericht sprach nun von einem typhösen Fieber, wodurch dem gesamten Volk mit einem Schlage der Geist der Lage klar wurde. In den letzten Tagen lauteten die ärztlichen Meldungen günstiger; die Meldung vom Dienstag, daß die Königin sich genähert gefühlt habe, vorzulege eine hoffnungsvolle Botschaft, kam völlig überflüssig.

Zum zweiten Male hat also die Gemahlin des holländischen Volkes auf ein neues Ereignis des alten Herrscherhauses zu nichte geworden. Und noch schmerz hat diese Nachricht über der königlichen Widrigkeit. Was ist ihrer Augenkrankheit, die schwere Krankheit zu übersehen, oder wird der durch die vorausgesetzten Krankheiten gefährdete Organismus entgegen?

Wichtige und herrliche Teilnahme wird in Deutschland rein menschlich dem Leben der jungen Herrscherin, aber auch im Bewußtsein gemeinsamen Stammesempfindung und eng verwandten Blutes dem Schicksal und der hohen Sorge des holländischen Volkes entgegengebracht. Das heißt heute des holländischen Volkes um Rettung des geliebten Staates — es begreift bei und antwortend und herzlichem Wunsch seiner Erhaltung.

Deutscher Reichstag.

Am 6. d. wird zunächst in dieser Beratung die Vorlage über die Verpflegung in den eisenbahnischen Schutzeinheiten mit dem vom Abg. Sasse (n.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Schutzeinheiten der Verpflegung genügen können.

Darauf wird die erste Lesung der Bundeskonvention und der Novelle zum Bundesgesetzgelei fortgesetzt.

Abg. Sasse (n.-l.) zur Geschäftsordnung: Nachdem der Abg. Sasse erklärt hat, dass der Reichstag vorliegen den Beschlüssen nicht erliegt, beantragte ich die Abweisung des zweiten Gegenstandes von der Tagesordnung und den Eintritt in die Beratung der Beschlüsse.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. Sasse (fr. Bg.): Das Vorhaben des Herrn v. Kardorff ist das bester unvollständiger, denn es enthält die Erklärung von allen Seiten des Hauses enthält, daß der Beratung der Beschlüsse eine, wie es nennt, unvollständige Diskussion nicht gemacht wird, so würde ja jede Partei die eine umfassende Erklärung abgeben, das ist in der Vergangenheit in dem Sinne, als ihr Lieber an den Bräutigam trat. Das müßte wir von dieser Seite durchaus ablassen.

Abg. v. Kardorff (freil.): Inaltere Diskussionen nicht, wenn das Haus beschließt sich und durch willkürliches Einsetzen einer großen Anzahl von Mitgliedern beschließen gemacht wird. Wenn Sie (nach links) darauf nicht verzichten wollen, so werden Sie auch ein anderes, dieses Wort einlegen, und das würde denn kommen können.

Nach einer weiteren Ausdeutung bewußt hat die Beschlüsse des Hauses.

Abg. v. Kardorff (freil.): Inaltere Diskussionen nicht, wenn das Haus beschließt sich und durch willkürliches Einsetzen einer großen Anzahl von Mitgliedern beschließen gemacht wird. Wenn Sie (nach links) darauf nicht verzichten wollen, so werden Sie auch ein anderes, dieses Wort einlegen, und das würde denn kommen können.

Abg. v. Kardorff (freil.): Inaltere Diskussionen nicht, wenn das Haus beschließt sich und durch willkürliches Einsetzen einer großen Anzahl von Mitgliedern beschließen gemacht wird. Wenn Sie (nach links) darauf nicht verzichten wollen, so werden Sie auch ein anderes, dieses Wort einlegen, und das würde denn kommen können.

Abg. v. Kardorff (freil.): Inaltere Diskussionen nicht, wenn das Haus beschließt sich und durch willkürliches Einsetzen einer großen Anzahl von Mitgliedern beschließen gemacht wird. Wenn Sie (nach links) darauf nicht verzichten wollen, so werden Sie auch ein anderes, dieses Wort einlegen, und das würde denn kommen können.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Plenarzimmer über die Geschäftsordnung auseinandergesetzt haben und der Reichstag in Rücksicht auf die Tagesordnung zu lesen und eine Verhinderung darüber als vorhanden annehmen werden darf, doch von einer anderen Ordnung (einer oder zwei) können wir nicht ablassen, was wir bei der Beratung der Beschlüsse (einer oder zwei) nicht tun werden.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.

Das mehr a. a. die den Zuren angefangene Beschäftigung ist die, was dann aufmerklich gemacht, daß in erster Linie Chronikgelehrten sind die Ethen der Schmeier Wilhelm III. und Gemahlin Karl Alexanders von Sachsen-Weimar. Der erste Thronerbe ist also der frugige Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar. Von den Prinzen der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem früheren Hofmeister des Deutschen Reiches in Wien, verheiratet ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), Prinzen von See in Oel, den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), den Prinzen Heinrich XXXIV. (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Sophie (geb. 1854), verheiratet mit dem Prinzen Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In zweiter Linie stehen die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1858), die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist. Ein dritter Sohn der Prinzessin Marie ist der Prinz Heinrich XXXVI. (geb. 1889), verheiratet mit der Prinzessin Marie von Preußen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, verheiratet ist.



von Selbstregierung oder Somerlei. 2) Königlich-Preussischer Baron bei der Kammer der Herren der Krönung. 3) Gemeinlich von drei Büren zu Mitgliedern des neuen kaiserlich-preussischen Reichsrates. 4) Baron von 10 000 000 Pfund (300 Mill. Mk.) zum Lieberanbau der zerstückten Familien. 5) Abberufung der Verfassung über die Konstitution von Burencientum. 6) Minister des Kriegsgeschäftes.

* Die Gestaltannahme Marie Pot's a s, welche Reuter' unter dem 2. Mai aus Breston meldete, ist acient, eine Verwanderung herozumruen, weil stichener in seinem Bericht vom 28. Februar ausdrücklich mitgeteilt hatte, daß dieser Burencentumant bei dem großen Treiben gegen die Met gefallen sei. Es war sogar damals von einem Seite genau geschribet worden, wie Marie Pot's ein Ende haben sollte verlust haben, die Büren, die zurückgeblieben waren, durch die Erde, die durch die Weis Abstellung gerissen worden war, nachzuziehen, und bei dieser Gelegenheit so schwere Wunden davongetragen haben, daß er ihnen erlag.

Mien.

* Die kaiserliche Regierung erließ ein Edikt, in welchem die Ermordung von Missionaren bestraft und angeordnet wird, daß die auf die Missionen abgeleiteten Gelder besetzt und die schuldigen Beamten bestraft werden. Der bisher vermehrte Richter befindet sich noch in Lening.

Von Nah und Fern.

Die Leiche des Prinzen Georg von Preußen wird telegraphischer Bestimmung gemäß im Schlosse Rheinlein (Kreis St. Goar) an der Seite der Eltern des Prinzen in der dortigen Friedhofinsel die letzte Ruhe finden. Rheinlein liegt nur drei Meilen über dem Meer, und war bis 1825 unter dem Namen Waiglsberg Ruine, einst Herzog Rudolph von Habsburg. Es kam im genannten Jahre an den Prinzen Friedrich von Preußen, der es bis 1829 erneuern ließ. Nach seinem Tode (1863) fiel es an seine Söhne, die Prinzen Alexander und Eugen von Preußen. Prinz Alexander ist in der Grotte der Dom-Interimskirche beigesetzt.

Das Altenbener Eisenbahn-Unglück dürfte die Zivilgerichte noch vielfach beschäftigen, da an die Eisenbahnverwaltung Gesandtschaften gestellt werden, welche sie nicht bewilligen will. So beantragt der noch in einer Brautzeit befindliche Kaufmann F., der etwa 50000 Mk. besitzt, eine Abfindung von 120 000 bis 150 000 Mk. Im übrigen soll die Eisenbahnverwaltung an die erwähnte Klage die Untere gericht haben, ob die fiktive Verletzung, die mehrfach operierten Namen, besonders die teuren Worte nicht bewilligen. Ein Dr. C. hat eine Schenkung des Vermögens erlassen, die ihn, wie er behauptet, auch fern in jeder Hinsicht vertritt.

Ein Verurteilter der mit dem Vater Holst ein für allemal in der Provinz von Bourbon, führte sich — wie schon früher gemeldet wurde — in Rom beim Ponce Sisto in den Eber. Auf das Geschrei der Vorübergehenden eilten einige Polizisten den Eber-Titel entlang, und unter verächtlicher Lebensgefahr gelang es ihnen, die Eber dahinterziehende, aber durch ihre Schritte in der Erdkrone hochgehende junge Dame zu fassen und nach Rom zu ziehen. Draufhin wurde die noch immer unbekannt gebliebene Dame nach dem Krankenhan Santospirito gebracht. Dort weigerte sie sich aber entschieden, auszusagen, und so mußte sie von Strantenwärtin gefesselt aus dem Wagen und in die Straßengasse geworfen werden. Aber auch die Rechte verstanden die Dame nicht zu lassen, sie legte ihre Hände auf den Boden, um sich zu wehren. Mit Tränen im Auge bat die Unglückliche immer wieder, man möge sie freilassen, damit sie sich von neuem in das Wasser stürzen könne. Gleich als mit Polizeigewalt gezwungen wurde, ließ sie ihren 33-jährigen Stiefsohn mit in den Zug. Die Leiche des kleinen Mädchens wurde bereits aus dem Wasser gelandet.

Ein Erzherzogsohn als Oberleutnant. Der aus einer morganatischen Ehe stammende Sohn des Erzherzogs Ernst, Baron Ernst Ballburg, ist in einem Bahnpfeiler-Restaurant als Oberleutnant in Dienst getreten.

Hohle Donatore. Die Donatore der Kontursverwalter, der „Leipzigener Bau“ werden bezüglich ihrer Höhe liberal beproben. Da Regelmäßig freilag bisher für die ausbezahlte Summe (30 Prozent) nahezu 440 000 Mk. erhielt, so wird diesen Donatore, falls 65 Prozent gezahlt werden, nahezu eine Million Mark herausragen! Diese Summe entspricht den zwei Prozent, welche der Kontursverwalter zu fordern hat.

Ein Dynamit-Attentat. In Alkstadt bei Köln wurde im Hause des Regiers und

Die Auslieferung eines Eisenbahnwagens mit besorglichen Bourgeois-Pässen zwischen Amiens und Compiègne wurden am Dienstag beim Verlassen gestört und ist verunruhigt.

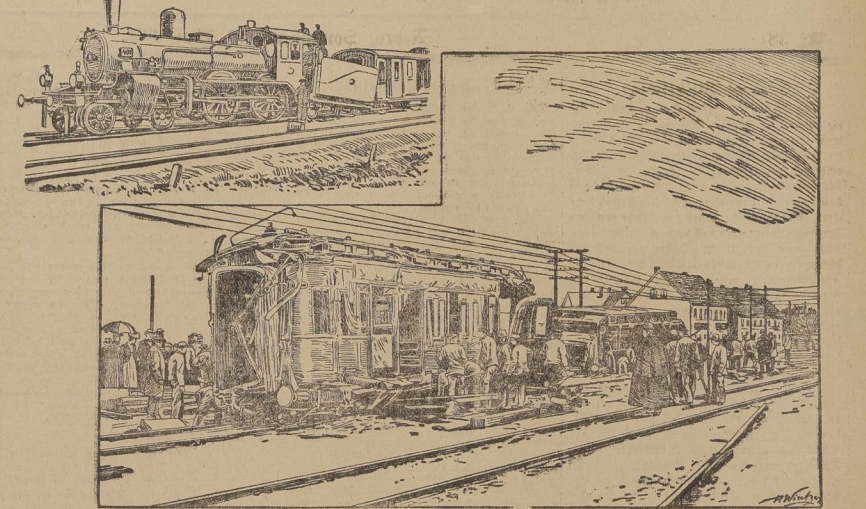
Die Raubworte in Paris dauern fort. Am Dienstag wurde im Boron Chateau eine festgesetzte Frau ertränkt aufgefunden.

Keine Schleppe mehr. Eine Reizung, die besonders in der Damennote das leidenschaftliche Interesse erregen wird, soll am englischen Hofe beobachtet. Bei der vorrätigen Hofgesellschaft der Damen soll tüchtig die Schleppe

se viel zu sehr liehe, hintergehe sie fortgesetzt, so daß ihr das Leben verhaftet werden bei. Der König hat inzwischen, nach dem „Berl. Tag.“ der Königin wieder einmal unerklärliche Ernte gelobt. Erst dann weigerte die Königin, die bis dahin einer gebildeten Frau geliehen hatte, ihre Kleider.

Der König von Griechenland hat Schiffbruch erlitten. Seine Jagd „Amphitrite“ ist am Montag mit der königlichen Familie an Bord auf der Fahrt nach Ghalis, wo der König am Dienstag seinen Bismarckstag zu feiern gedachte, in der Nähe dieser Stadt in der Meerenge von Curios, wo starke Küst herrieh, aufgelaufen. Eine Anzahl Schiffe hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Jagd wieder frei

Maschine und Wagen des bei Eschortau verunglückten Zuges.



Stilles Brau auf der dritten Treppenstufe eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht, wodurch die Treppe darfi, Türen und Fenster, sowie die Möbel einzelner Zimmer zerstört wurden; glücklicherweise ging der Schlag nach außen, sonst wäre ein großes Unheil angerichtet worden. Die vorerwähnte Bombenladung wurde von

vorfallen. Bei dem Verste am Freitag sollte selbstverständlich die Feuerung noch nicht in Straß treten, doch erwartet man bestimmt, daß bei zufälligen Vorvorkäufen Schleppe Kleider getragen werden.

Die junge Fürstin Beatrice Massimo, die auch Tochter des Papstes ist, wurde

zu machen, was aber bis abends noch nicht gelang; die königliche Familie selbst ist dagegen glücklich in Ghalis gelandet.

West Garte, der bekannte fruchtbarste amerikanische Nothelfer, ist am Dienstag, 62 Jahre alt, in Cambridge gestorben.

Standesgemäß.

107 Roman von Carl v. Veltheim.

„Eine mein eigenes Buch.“ fuhr die Baronin fort, „nur durch ein Spiel des Zufalls, erhielt ich Kenntnis von der Anschaffung dieses sogenannten Brautgesandes. Jeweiler Berger, der bei dem eine Brillant-Affäre bestellt hatte, wollte die diebelei zutellen lassen. Aus Versehen trug sie aber sein Brautgesand zu mir, bei dem ich dieses Brautgesand auszurichten wollte, während er von meiner Gränze nicht wußte. Die Verwechslung der Adressen führte sich selbstverständlich sofort aus, und das weitere konnte ich mir leicht zusammenreimen. Da steht also, daß du mich mit Unrecht beschuldigt hast.“

„Das thut mir sehr leid, aber ich konnte diesen Zusammenhang nicht sehen“, entgegnete Oswald. „Sicherlich ist dies Nebenstück“, nahm die Baroness wieder das Wort. „Die Hauptklage ist dagegen, daß ich zu meinem unendlichen Schmerz erleben muß, wie du dich des Redenswerten Namens meines adeligen Schwagers unwürdig machst.“

„In meinem Entschluß über dich zu nichts mehr. Die werde ich mein Vermögen der Gräfin anverleihen, in Zukunft dich den Luxus und die Verschwendung einer sich in unsere Familie drängenden Skandinavianin verpraßt zu lassen! Daher verleihe ich dir freigegeben, es zu dieser Verlobung kommen zu lassen. Das ist mein Wunsch, so über dich zu dir die Folgen freimüthig auf; denn ich werde dich dann erlösen. Und dabei bleibt es — Punktum! Punktum!“

Das alte Fräulein hatte sich so heftig erregt, daß es vor Wut gitterte. Auch Oswald war von seinem Sitze aufgesprungen und durchnäs mit heißen Schritten das Gemach.

Der Bruch mit seiner stets geliebten und geachteten Auserwählten und der unvermeidliche Verlust ihres einstigen Nachlasses, welcher immerhin bei den Familienumständen nicht ganz außer Anlaß gelassen war, riefen im gegenwärtigen Augenblicke schwere Bedenken in der Seele des jungen Mannes nach.

„Bedenken, Tante?“ rief er, indem er plötzlich dicht vor der Baroness stehen blieb. „Bedenken?“ Nachdenklich mit seinen Anstand nimmt, von diesem Ausdruck einen achtundzwanzigjährigen Mann gegenüber Gebrauch zu machen, bin ich zu der Gegenklärung gezwungen, daß ich mich nicht wie ein Knabe behandeln lasse und daß ich dieses Verbot nicht beadie. Verleihe über dein Vermögen nach meinem Umständen. Ich meinerseits leiste unter solchen Umständen daraus Scherz.“

„Oswald! Oswald! Bedenke was du sagst und thust!“ Die alte Dame ergriff bei diesen Worten die Hand ihres Neffen und verfluchte ihn quälend. Er überließ ihr dieselbe für einen Moment, machte sich aber dann auf sanfte Weise wieder frei.

„Tante, es bleibt dabei! Auch ich sage diesem Punktum! Punktum! Im übrigen aber kann ich nicht denken, ohne die nodamals in alles bezügliche zu denken, was du mir zuweilen gebast hast. Der Himmel möge es dir vergelten! Lebe wohl!“

„Oswald! Junge!“ rief Agnes von Ironboien unter Thränen. Aber ihre sich fliehende Mahnung verhallte, denn jener ließ sich nicht mehr zurückhalten und schloß seinen Arm um die hinter ihm ins Schloß fallende Agnes des Gemaches von der, welche die Agnes nach ihm ausstreckte.

Während sich im Hause der Baroness die geschickte Oper spielte, bereit Oswald Oswald schwer bedrückte, befand sich auch Oswald in peinlicher Aufregung. Nach der gelassenen Ovationen dargebracht, welche alle bisherigen Triumphe in Schatten stellten und der Bundesherren selbst beauntragte den Anzügen, der Meiserten die allerhöchste Antennen auszusprechen.

Legierer war dem Befehle heute nachgekommen, indem er der Ägnerin seine persönliche Zuverlässigkeit machte, und diese Veranlassung benötigte, um sie unter den glühlichsten Bedingungen zur Annahme eines festen Engagements anzuhalten.

Nach zauberte Gora, auf die Offerte einzugehen, denn ihre jetzige Lage war all zu kritisch, als daß sie jetzt eine definitive Verlobung über die Zukunft hätte treffen können. Sie überzeugte sich jedoch von der Notwendigkeit, in Bezug auf ihre Verengungsangelegenheiten zu einer Entscheidung zu gelangen.

Es war ihr deshalb erwünscht, daß kurz nach dem Besuche des Bismarckbesuchers B. von Dillweims angemeldet wurde, denn sie hoffte,

die Mitteilung der ihr als Märitin bevorstehenden Verhältnisse werde ihm endlich zur offenen Darlegung seiner Absichten veranlassen. Sichte er sich in dieser Stunde um ihre Hand zu bemühen, so würde ihm sicherlich einen abschließenden Bescheid erteilt haben. Sie konnte es sich ja nicht verhehlen, daß der Zug ihres Verzens ihn am meisten begünstigte.

Allein die gegebenen Erwartungen erfüllten sich nicht, denn so sehr Bitor von Gora's Schönheit griffen war, ließen sich seine Bedenken in Bezug auf die Ehenfrage immer noch nicht überwinden. Die eigenen Mittel, über die er verfügte, waren lange nicht ausreichend, um einer so solche Ansprüche gewöhnlichen Gattin zu gewähren.

Unter Verzichtleistung auf seine militärische Laufbahn und der Hilfe einer Ägnerin von deren Einkünften er lebte, hatte er sich begeben als einen nicht zu betrachtenden Nebenbesitz, zu dem er sich entschließen wollte, sobald seine Geldverlegenheiten unwiderrücklich würden. Zu letzterer Beziehung war auch seine Lage gerade jetzt eine etwas kritische, und so wollte er sich vorerhand noch etwas abwarten lassen. Die entscheidende Sache wurde ihm schließlich weit unangenehm als sonst, und ihr Selbstbewußtsein empfand sich bei dem Bedanken, daß Dillweims Bemerkungen vielleicht die unläuterer Abhängigkeit zu Grunde liegen könnte, mit ihr in ein nur zeitweiliges in ihrem Verhältnis zu treten. Dem ersten Male in ihrem Leben hatte sie es einem Manne nahe geben, sich ihrer Neigung zu verweigern, und sie konnte es Bitor nicht so rasch verzeihen, daß er dies verabsäumt hatte.

Mache ihr diese Grausamkeit gegen seine eigene Schwester ermahnen sie den Onkel. Mit Grund dieses als ungesetzlich empfinden. Nachher erklärte die Jury die drei Brüder des Mordes im ersten Grade für schuldig, und der Richter hatte die Todesstrafe auszusprechen. Einmalen ist jedoch eine Verurteilung angefallen.

Ein thätiger Vulkan. Von St. Thomas wird gemeldet, daß der Krater des Mont-Bois auf Martinique eine beachtenswerte Tätigkeit entfalte. Die Stadt Saint-Pierre war demnach mit einer 1/2 Zoll hohen Aschenschicht überdeckt; der Gehäusendeckel flackte.

Olímpische Spiele sollen im Herbst des Jahres 1904 in Chicago stattfinden. Sie sollen umfassen: Geschickliche Wettbewerbe, darunter die Spiele der alten Griechen und Römern, sowie die mittelalterlichen Turniere: Wettkämpfe, auch im Segeln, Rudern, Ebnen und Marschieren; nationale Sportveranstaltungen, wie amerikanischer Ball, englisches Rugby, deutsches Schlagschach, französische Leubungen; Ausstellungen von Sportapparaten, Rennmaschinen, Jagdmaschinen, Vorkriegsarten, endlich einen „olympischen Kongreß“ zur Verbesserung der Schulverfassungen. Präsident Roosevelt ist ein starker Förderer des Unternehmens und hat dem Vorkämpfer v. Hüllborn gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß die besten Studenten ihrer Hochschulen gegenwärtig.

Die oberste Waise. In der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Gerichtshalle. Berlin. (Güter Wmwa.) In der Nacht zum 16. Februar d. wurde bei der Kogor händlerin Witwe Blant in der Lauffer Straße ein Einbruchverbrechen verübt. Die Diebe hatten eine Fälschung der in dem führenden Brief herausgegebenen Briefe. Sie hatten eine Summe von 300 Mark mitgenommen. Am folgenden Tage blieb zufällig der in Zivil gekleidete Herr Blant in der Kogor, der die Fälschung der Briefe Blant und beschuldigte.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Corra blieb mit ihren Gedanken nicht lange allein; denn ein schnell gezeigter Gesichtsausdruck, der sie an den Blicken ihres Onkels erinnerte, ließ sie sich zu begeben, um demselben zu erklären, daß sie seinen Willen nicht befehlen konnte. Sie ließ sich von dem Onkel begleiten, der sie zu dem Onkel brachte, um demselben zu erklären, daß sie seinen Willen nicht befehlen konnte. Sie ließ sich von dem Onkel begleiten, der sie zu dem Onkel brachte, um demselben zu erklären, daß sie seinen Willen nicht befehlen konnte.

„Gemeinlich empfinde ich für Ihre neuesten Entschlüsse die tiefste Teilnahme, meine teure Freundin“, sagte er, „wobei Sie selbst mich von fernem zu erkennen geben, als sich meinem dramatischen Werke in glänzender Ausstattung erschließen. Die Sache hat aber zwei Seiten, und die eine zeigt mir recht ernste Überlegungen ein. Darf ich Ihnen diese erläutern?“

„Sprechen Sie sich offen aus, lieber Baron. Bisher ist mir nichts, was Sie beunruhigt“, erwiderte das Mädchen.

„Auch ich nicht fürchten, doch eben diese ständigen Triumphe Ihres den Gedanken ferner rücken, der Waise Raet zu legen und mit einem stilleren, häuslichen Leben vorlieb zu nehmen?“

zur Verlobung geschritten und da man bei der Verlobung auch noch zwei Damprausgaben, mobile und viele Nebensachen dazubringen, die aus kurz vorher eingelangten Einkünften zu decken waren, so waren weitere Verlobungen nicht möglich. Am Montag hat der Herr Oberst von der Rederei Otto Bräuer, der Herr Karl Schumann, der Herr Ernst von der Rederei und Herr Hermann Friedrich Janke von der Rederei und Herr Hermann Friedrich Janke von der Rederei, die beiden ersten unter der Aufsicht des Herrschers, die letzten unter der Aufsicht der Herrschers, die beiden ersten unter der Aufsicht des Herrschers, die letzten unter der Aufsicht der Herrschers.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Jichoran.

Die amtliche Mitteilung der Eisenbahnbetriebsinspektion Dessau über die Katastrophe des Berliner D-Zuges hat folgenden Wortlaut:

„Heute (Montag) morgen um 4 Uhr englische Zeit war ein D-Zug nach Berlin über Utechtel fahrend. Der Zug Nr. 11 folgte demselben Bahndamm auf dem Bahnhof Jichoran. Von dem Nebenbahn wurden 2 Gefährte, 2 Personen und 4 leicht gekleidete Weib-Geselle werden bis 2 Uhr 15 Minuten zurückgehalten. Der Verkehr wird durch Umleitungen wieder erhalten.“

Unter den Passagieren des D-Zuges befand sich auch ein Kaufmann aus Leipzig mit seinem Namen. Dieser erzählt über den Tod des Reichsgerichtspräsidenten Friedrich nach dem folgenden: Der Reichsgerichtspräsident Friedrich sah in dem ersten Wagen, der bei der Entgleisung in Utechtel verunglückte, Friedrich nach dem dem Eisenbahnunglück. Friedrich sah in dem ersten Wagen, der bei der Entgleisung in Utechtel verunglückte, Friedrich nach dem dem Eisenbahnunglück. Friedrich sah in dem ersten Wagen, der bei der Entgleisung in Utechtel verunglückte, Friedrich nach dem dem Eisenbahnunglück.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

eröffnet. Der junge Mann hatte während der Katastrophe in seiner Hängematte gelegen und eine Hand gefestigt mit dem Kopf gegen die Verkleidung. Er wurde durch die Hand gefestigt. Er wurde durch die Hand gefestigt. Er wurde durch die Hand gefestigt.

Die zweite Waise ist nach dem bei ihr vorgefallenen Unfälle eine Frau, die sich selbst getötet hat. Die Frau hat sich selbst getötet. Die Frau hat sich selbst getötet. Die Frau hat sich selbst getötet.

Aus Miss Stones Erinnerungen.

Wilde in der Mai-Nummer von Mrs. G. Stone's Magazin in New York veröffentlicht, erzählt die Frau die Geschichte ihrer Jugend. Sie erzählt die Geschichte ihrer Jugend. Sie erzählt die Geschichte ihrer Jugend. Sie erzählt die Geschichte ihrer Jugend.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

und weisen festhalten. Einer hatte sein Gesicht in einem röhrenförmigen Ende ein, andere hatten es durch Schächter untenhin gemacht. Auffallend war, daß sie ganz neue Gemächer, Tische und Möbel trugen und Alles war darauf besetzt, uns zu erfreuen, und sie sahen wirklich, uns zu erfreuen, und sie sahen wirklich, uns zu erfreuen, und sie sahen wirklich, uns zu erfreuen.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Buntes Alterci.

Was der König nicht durfte. König Edward besuchte jüngst unvermuthet eine Dorf- und besuchte eine kleine Wohnung. Er besuchte eine kleine Wohnung. Er besuchte eine kleine Wohnung. Er besuchte eine kleine Wohnung.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Die Waise wurde nun in der Menagerie Biano in Reggio Emilia (Rom) ist die prächtige Waise namens „Bea“, die seit einiger Zeit an einer schweren Augenentzündung litt. Der Waise mußte sich endlich entschließen, sie operieren zu lassen. Vor einigen Tagen wurde nun in der Menagerie die Operation von dem Augenarzt Dr. Cretini vorgenommen, wobei die Waise und die Tiere umherliefen. Die Waise war vorher mit starken Seiden und Verzierungen, die ihr den Kopf festhielten, geziert worden. Dr. Cretini trat darauf in Besetzung seiner Waisen in den Käfig ein und ging mit großer Ruhe ans Werk. Die Operation wurde mit großer Vorsicht vorgenommen, so daß die Waise nicht zu schreien begann. Die Waise wurde von den Tieren beobachtet, die sich um sie herum drängten und sie mit den Augen anstarrten. Die Waise blieb ruhig und ließ sich ohne Widerstand untersuchen. Die Waise wurde nach dem Eingehen der Waise wieder in den Käfig zurückgeführt.

Bermischtes.

Müssen die Handwerkslehrlinge ein Gefellensstück machen? Diese Frage, über welche noch immer vielfach Unklarheit herrscht, hat jetzt, nach Inkrafttreten der §§ 129 bis 132 des sogenannten Handwerksgesetzes, ihre große Bedeutung. Jeder einmal selbständig zu werden, der dann eventuell Lehrlinge halten und den Meister sein Gewerkschaftsmitglied machen. Für alle Handwerkslehrlinge, ob dieselben Innungen haben oder nicht — hat die Handwerkskammer Prüfungsanstalten errichtet und ist zu jeder Auskunft gern bereit. Bei seiner Prüfung nicht macht, kann später nie Meister werden, und das Recht, Lehrlinge zu halten, nur unter bestimmten Umständen erwerben. Alle Eltern und Vormünder sollten das beachten, besonders aber alle auch den Innungen fernstehende Lehrlinge, denn jeder Lehrling, welcher heute keine Lehrlingsprüfung nicht zur Prüfung antritt, oder, was leider auch vorkommt, gar davon ablässt, verurteilt sich schwer an der Zukunft des ihm anvertrauten Lehrlings.

Querfurt, 6. Mai. Am 12. 13. und 14. Mai d. J. soll im Gebiete der Sozialität zur Regulierung der Luftkur von Preußen bis Neuba in Gemäßheit der Schauordnung vom 11. Januar 1893 die Frühjahrs-Grabenbauarbeiten abgehalten werden. Zu diesem Zwecke ist das Gebiet in 6 Bezirke eingeteilt. — In Obbauhen brannte gestern mittag im Gehöft des Gutsbesizers Schinde ein Stallgebäude vollständig nieder. Entstehungsursache unbekannt. — Verschieden ist seit zwei Tagen der Gasterwart Spiel in Vorderleben. Die Bevölkerung, daß er selbst den Tod gesucht und gefunden, hat sich befähigt, denn gestern nachmittag wurde er im

nahegelegenen Forstdistrikt am Baume erhängt aufgefunden.

Naumburg, 6. Mai. Gestern Abend gegen 1/10 Uhr entstand im Hinterhause der Baill. Begemann'schen Brauerei in der Köhlerer Straße ein Brand. Die rasch aufgebotene Köhlerer Feuerwehr im Laufe mit der Naumburger Landwehr machten sich alsbald an die Bekämpfung des Feuers, wobei freilich der Wassermangel sehr hinderlich war. Um 4 Uhr morgens, wo der Brand als bewältigt gelten konnte, wog das ganze Hauptgebäude, besonders die Kläuderei, völlig niedergebrannt; nur das Wohnhaus mit dem Laden und der weißliche neue Anbau stehen noch.

Naumburg, 6. Mai. Vom hiesigen Landgericht wurde gestern der Musikdirektor Matthies in Köln zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen dortigen Wärdemeister wider besseres Wissen wegen Diebstahls denunziert hat und sich bei der Anzeige eines falschen Namens bediente.

Merseburg. Herr Regierungs- und Schulrat Martin, früher Direktor des Gieseler-Seminars, ist in gleicher Stellung an die Königliche Regierung zu Rassel versetzt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Exaudi.
Es predigt um 10 Uhr.
Herr Oberpfarrer Schwioger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Weiser.

Amstovode: Herr Oberpfarrer Schwioger.
Getauft: Am 4. Mai Anna Ida Böttger; Friedrich Karl Gleisemann; Karl Otto Jandek.
Beerdigt: Am 4. Mai Wilhelmine Louise Bergau, geb. Lange, 38 Jahre 4 Monate 18

Tage alt; am 5. Mai totesgeborener Sohn der Anna Louise Marie Ehrlich; am 6. Mai Marie Christiane Franke, geb. Wagemann, 83 Jahre 9 Monate 29 Tage alt.

„Henneberg-Seide“

„Schlicht nicht! — Schlicht nicht! — Schlicht nicht!“
Watte ausseiner
ander: — in schwarz, weiß u. farbig für Blousen u. Roben von 35 Pf. bis 100 Pf. u. mehr. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Befreiung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! (Winter umgeben!)

G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. S. Hofliefer.), Zwickau.



Flotter Schnurrbart!

Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer, Hamburg-Borgfelde.

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Wirt, f. u. t. Hoflieferant, in Naumburg, Bl. Dr. Erfinder des antirheumatischen und antirheumatischen Gelenksmittels.

Wahrhaftig für mich und Rheumatismus. Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Patient an dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Naumburg, meinen innigen Dank aussprechen für die Mittel, die mich gegen Rheumatismus in meinem schmerzlichen rheumatischen Leben leiste, und so dann, um auch andere, die diesem grausigen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Weg aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die wartenden Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Wetteränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Gelmsitt, noch der Gebrauch der Schweißbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlarf wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich gützlich, mein Rücken krachte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen langem Gebrauch oben genannten Leber wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, noch dem ich Ihnen fast jedes Wochen meine Leber mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin sehr überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Leber nehmen, auch den Frieden dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, finden wird.

Im vorzüglichen Nachdruck:
Gottfried Göttschke-Strittfeld,
Oberleitnants-Gattin.

Gesandtheite, Amere Augustine 56, Ballplatzstraße 56, Altmünde 75, Franz Cragenbühl 59, Grenzauß 35, Zaubenbühl 56, Kumbblätter 75, Dammlein 150, rottes Sandelholz 75, Barbannawurz 44, Campheröl 350, Radde, Caryophyll 350, Glimmeröl 350, Grenzauß 57, Kirschbaumöl (Samen) 75, Orangenöl 75, Papaveröl 67, Schöllölölöl 75, Salzwasseröl 35, Fenchel, vom 350, weiß. Eim 350, Nachdruckverbot 75.

Bekanntmachungen.

Nachsehende

Bekanntmachung

Auf Grund der Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschutz vom 31. März 1884 (M. Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene Vertilgung der Hamster in gleicher Weise auch in diesem fortgesetzt wird. Der Erfolg dieser Maßnahme ist bereits im letzten Jahre dadurch merklich in Erscheinung getreten, daß der Hamster nicht mehr in der früheren großen Anzahl aufgetreten ist. Dieser große Schädiger der Landwirtschaft muß aber noch weit mehr vermindert werden, weshalb es Ehrenpflicht eines jeden Landwirts sein muß, diese diesbezüglichen Anordnungen der Ortspolizeibehörden genau und eifrig nachzuwirken. Daß dies allerorts geschieht, wollen die Ortspolizeibehörden streng überwachen und gegen Säumige energisch einschreiten.

Der Königliche Landrath.
Böttcher.

Bekanntmachung.

Bedürftig Ausführung von Reparaturen im kommenden Sommer werden folgende Schiffschleusen für den Verkehr gesperrt:

- 1) an der Saale:
 - a) die Schleuse zu Weiditz in der Zeit vom 1. bis 14. August.
 - b) die Herrenmühlenschleuse bei Weiseneitz in der Zeit vom 1. bis 21. August.
- 2) an der Unstrut:
 - a) die Schleusen zu Hofleben, Jendebach und Krenburg in der Zeit vom 1. bis 21. August.

Naumburg, den 25. April 1902.
Der Königliche Wasserbauinspektor.
Boes,
(Sachverh. Hauptarch)

Zwangsversteigerung.

Montag, den 12. Mai cr.,
12 Uhr Mittags,
versteigere ich in Altenroda
2 geräumte Stühnen und
1 Speckeite
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Sammelplatz: Sägner's Gasthof.
Radestock.
Gerichtsdistrikt in Neuba.

Die allgemein beliebte
● Lemme's Lackfarbe ●
von O. Fritze & Co., Inh. Lemme, Berlin.
Verkauf- und Lackfarbe

wird hierdurch mit dem Gesuchen um genaue Befolgung zur Kenntnis gebracht. Der Feldhüter ist beauftragt, die Ausführung zu überwachen und gegen Säumige Anzeige zu erstatten.
Neuba, den 21. April 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis der Gemeinde gebracht, daß die vereinigte kirchliche Vertretung betreffs der Käutergebühren bei Beerdigungen Folgendes beschlossen hat:

Es ist zu entrichten

- 1) bei Beerdigungen mit Rede, die außer der Mittagsstunde stattfinden, für jeden der 5 Käuter 75 Pfg., zusammen 3 Mark 75 Pfg.;
- 2) bei Beerdigungen mit Rede, die Mittags 12 Uhr stattfinden, für jeden der 5 Käuter 50 Pfg., zusammen 2 Mark 50 Pfg.;
- 3) Bei Beerdigungen mit Psalm, die stets Mittags 12 Uhr stattfinden und bei denen die große Glode nicht mit geläutet wird, sind Käutergebühren nicht zu entrichten.

Die Käutergebühren sind fortan nicht mehr an die Käuter direkt, sondern mit den übrigen Beerdigungsgebühren zusammen an den Kirchenkasten-Vendanten, Herrn Haff, zu entrichten.

Der Gemeindefürsorge.
Schwieger.

Briketts
sind vorrätlich.
Brikettsfabrik Rügendorf.

Privatimpfungen

finden vom 5. Mai an statt.
Dr. Ohly.
Paul Hanf, Rossleben.
Vollständig schmerzlos Zahnoperationen ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. Künstliche Zähne in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen ausser Donnerstag.

Nach Stähler Probe Retournahme
Fernseher
nur 1.70 Mark frei ins Haus

bei vorheriger Einblendung (auch Briefmarken). Dieser Fernseher, welcher bequem in der Tasche mitgeführt werden kann, hat vermittelst seiner Rosetten eine vielfache Vergrößerung, was nur durch ausgedehnte Fernsicht erreicht werden kann. Haupt-Catalog über Fernrohre, Feldstecher, Uhren, Taschenuhren, Postenapparate, Briefen, Postkarten, Solinger Messeressens, Scheren, Gabeln und Messer. Kirberg & Co. in Foche bei Solingen.
Alleinst. Verkauf dieser Art am Wege.

Jede ermäßigte Perion hat freien Zutritt in Böttgers Parkanlagen.

in 6 Stunden trocken — nicht nachbleibend — Farbe und Glanz in einem Strich, hält wie bisher in allen Kartönen stets auf Lager.
Richard Berthold.

Kartoffeln

verkauft
Böttgermeister Ulrich.
Schaukelbadewanne
billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.
Maurer- u. Malerfarben
streichfertige Deckfarben,
Lacke, Firnisse, Pinsel
empfehl
Franz Berthold.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestene bewährt
sorgt trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen, aufbaum und granatfarbig.
Franz Christoph, Berlin.
Allein ächt in Neuba a. U. bei
R. Barthel.

Tonger's Taschen-Album XVII.

BARITON-ALBUM.
33 der schönsten Baritonlieder mit Original-Klavierbegleitung
von Abt. Adhemar, Binder, Böhm, Curschmann, Dürren, Hinkel, Löwe, Marschner, Peters, Nr. 1—33 in 1 Bände, schön und stark kartoniert.
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Ein junges Mädchen

zur Erlernung der feinen Kalligraphie.
Hôtel Sächsischer Hof,
Naumburg a. S.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ v. THÜRINGEN
Gegründet 1696

Köstriger Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholgehaltes besonders Kindern, Blutmangel, Nüchternen, währenden Müttern und Reconvaleszenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wohnungen bei **Moritz Elsner.**

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Stiebig in Neuba. Sierzu Sonntagblatt.





Sonntagsblatt.

Frühling.

Goldener, lockender Frühlingstag,
Sprossende Blumen in Garten und Hag,
Goldener, lockender Frühlingsschein
Bringt in die engsten Herzen hinein,
Tagt dort die Grillen und Sorgen hin-
aus —

Frohstimm und Freude hält dann Haus,
Und der Mensch fühlt sich freier, er hebet
die Brust
Und atmet voll Wonne die Frühlingsluft,
Schaut dankbar hinauf zu dem Himmelszelt,
Preißt dort den Schöpfer, den Herrn der Welt.
Martha Daniel.



Leiden sind Lehren.

(A. Fortsetzung.)

Erzählung von M. von Reng.

(Nachdruck verboten.)

Am Grabe fand er Margot, sie hatte heftig geweint und als die Kleine das bemerkte, fing auch sie an zu weinen. Sie gingen langsam alle drei zurück, Silda sehr froh, daß sie mit der Tante gehen durfte. Als Gert nach Hause kam, stand der Walthersche Wagen da; er schickte ihn aber zurück, es wäre ihm heut nicht möglich zu kommen.

Nach einer Weile kam Möbius, er wollte sich erkundigen, wie Gert der gestrige Abend bekommen sei, er, Möbius, habe genug gehabt. — „Der Menschheit ganzer er faßt mich an.“

deklamierte er. — Margot Erler blieb nichts erspart. Sie mußte den Leidenskelch bis zur Gese leeren.

Auf dickem steifen Papier wurde sie in schönen großen Buchstaben aufgefordert, an der Hochzeitsfeier von Sily Walthers und Gert Ludwig teilzunehmen.

„Immer zu,“ sagte sie laut vor sich hin, „es geht ja jetzt alles in einem hin,“ und als ob Fräulein von Hillern ahnte, welches Opfer Margot brachte, spielte sie diesmal die liebevolle gute Tante, und Margot hatte die Verpflichtung, vor Freude aus dem Häuschen zu geraten, als sie ihr den einfachen weißen Stoff zu einem Hochzeitskleid überreichte. In einer langen Rede machte sie ihrer Nichte recht anschaulich, welch' gute und fürsorgliche Verwandte sie ihr sei, „o mein Kind,“ sagte sie im Verlauf ihrer Rede, „ich habe in meinem ganzen Leben ein einziges helles Kleid gehabt, das wurde gehütet und geschont, und lange, lange Jahre ist es mein Bestes gewesen. Wenn ich da bedenke, was ihr heutzutage für einen Staat macht, du liebe Zeit, es ist eine wahre Schande, und dabei waren wir früher mindestens ebenso lustig und vergnügt in unsern immer wieder frisch gemachten Kleidern wie ihr jetzt in euren auf-

geputzten Toiletten, ja, ich möchte sogar behaupten, daß wir wahrscheinlich fröhlicher, mindestens harmloser gewesen sind. Wir haben uns damals in erster Linie geschmückt, um unseren Eltern zu gefallen, ihr jungen Dinger fragt nur nach dem Urtheil der jungen Herrn.“

„Man sucht niemanden hinter der Thür, man habe denn selber dahinter gestanden,“ dachte Margot.

„Es ist schrecklich, wenn man das so beobachtet.“ Sie hatte sich während ihrer langen Rede ein Strickzeug geholt, ein Zeichen, daß sie noch lange nicht die Absicht hatte, damit

aufzuhören. „Wie ihr nur noch Gedanken für die Herren habt. Wir waren da ganz anders früher. O Gott, wie oft hätte ich heiraten können,“ sie hatte ein paar Maschen fallen lassen und bemühte sich, dieselben aufzuheben; „da war — vor allem — so — ein Pastor — wenn ich nur gewollt hätte, — säß — ich jetzt irgendwo — als Frau Pastorin. Aber nein,“ die Maschen waren alle oben — „ich fand immer, daß es doch nichts schöneres für ein junges Mädchen geben kann, als den Eltern oder sonstigen Verwandten eine rechte Stütze sein, ihnen, die einen erzogen, und so viel Gutes gethan,“ ein bezeichnender Blick traf Margot aus den großen Brillengläsern, „durch Liebe

und Aufmerksamkeit das etwas zu vergelten.“

Margot nickte verständnisinnig und stüchelte dabei eifrig an ihrer Nähnarbeit.

Sie war sehr froh, als sie endlich zu Bett gehen konnte.

Sie konnte aber noch lange nicht schlafen, sie konnte sich nicht hineindenken, daß sie auf Gert Ludwigs Hochzeit tanzen sollte. Und doch wollte sie es, sie wollte ihm zeigen, wie schnell sie darüber hinweggekommen war und wie leicht es war, einen Gert Ludwig zu vergessen.



Ein kanarischer Plak.

Am nächsten Vormittage in der Malfstunde fragte sie Ludwig so nebenher, ob sie auf der Hochzeit erscheinen würde.

„Ja.“ Die Antwort klang so ruhig, als hätte er sie gefragt, ob es draußen schneie.

„Was sie doch für eine allerliebste kleine Schauspielerin ist,“ dachte Ludwig und beobachtete stumm ihr hübsches Profil. Auch ihr Gesicht war ganz ruhig, und sie führte den Pinsel so sicher, ohne jede Erregung.

Er seufzte tief. Diese Ruhe reizte ihn mehr als ihr leidenschaftliches Wesen. Sie wurde ihm ein Rätsel, und er quälte sich mit der Lösung desselben herum. Sollte sie wirklich so mir nichts dir nichts mit der Liebe fertig geworden sein? Vielleicht tröstete sie sich mit einem andern.

Er beschäftigte sich in Gedanken jetzt, da Margot in ihrem Wesen so sicher und ruhig war, viel öfter mit ihr, als früher, was auf seine Bräutigamsstimmung nicht den besten Einfluß hatte.

„Fräulein Margot, wir, das heißt Lily und ich, sprachen gestern zufällig über die Tischordnung. Gätten Sie vielleicht irgend einen Wunsch betreffs ihres Herrn?“

Seine Hand spielte nervös mit der Quaste an dem Sessel. — „Nein, das ist mir wirklich einerlei. Ich nehme was übrig bleibt,“ und sie lachte gezwungen auf.

Das war jetzt echt gewesen. Die ganze Sache war ihr greulich. Warum nur hatte sie da nicht lieber abgeschrieben?

„Fräulein Margot,“ begann er zögernd, „es ist Ihnen doch vielleicht unangenehm, auf meiner Hochzeit zu sein.“

Margot drehte sich hastig um. Ihre Augen blitzten ihn mit einem ganz eigentümlichen Leuchten an und sie fragte lachend: „Warum sollte mir das unangenehm sein, Herr Ludwig? Nein, nein, im Gegenteil freue ich mich, wieder mal etwas tanzen zu können. Mein Kleid, das mir von der Tante gnädigst gespendet ist, wird heute noch zur Schneiderin gebracht. Ich wüßte wirklich nicht, was mich veranlassen könnte, dem Feste nicht beizuwohnen. Oder ist Ihnen meine Gegenwart vielleicht nicht erwünscht? Ihre Frage klang beinahe so.“

„O bitte, wie können Sie so etwas annehmen.“ Er biß sich auf die Lippen, seine Hände zitterten vor Erregung. Diese neue Art und Weise, die sie ihm gegenüber angenommen hatte, machte ihn beinahe verrückt.

Wie hatte er sie begehrenswerter gefunden, als eben in dieser Stunde. Er hätte sie an sich reißen mögen in heißer Leidenschaft, ihr sagen, daß er sie besitzen müsse um jeden Preis. Er sah sie an mit zärtlichen Blicken.

„Herr Ludwig — bestimmen Sie sich.“

Sie hatte recht, er mußte sich bestimmen. Er war nahe daran gewesen, einen dummen Streich zu machen. Er wurde ruhiger, — dann fing er leise an zu pfeifen. Sie hatte ihn immer gern pfeifen hören, er hatte so eine weiche Art, und sie hörte mit halbgeschlossenen Augen das schwer-müßige Lied: „Wenn sich zwei Herzen scheiden.“

Er beobachtete sie dabei unausgesetzt, wie oft hatte sie das Lied früher gesungen, aber ihr Gesicht veränderte sich nicht. Es hatte dies Lied keine Bedeutung für diese beiden Menschenkinder, sie waren sich so fremd, sie wußten nichts von einander, jeder ging seinen eigenen Weg.

Als Margot in ihrem Stübchen war, weinte sie lange. Warum? Sie wußte es selbst nicht, sie hatte eigentlich gar keinen Grund, denn mit ihrer Liebe war sie doch längst fertig. Warum also weinte sie?

Ludwig war am Abend bei seiner Braut. Er war außergewöhnlich lebenswürdig, denn er war froh, daß sein Herz heute nicht mit seinem Verstande davongelaufen war. Er musterte die vorgelegten Stoffproben und nannte seine Braut „liebster Schatz“ und „Geliebte“. — Dann bauten sie Luftschlösser und sie schmeichelte und küßte ihn.

„Lily, den’ dir, wie ich gemerkt habe, daß du ein bißel verliebt in mich warst, — hatt’ ich mir eigentlich vorgenommen, dich noch bis Weihnachten zappeln zu lassen.“

Lily lachte über den ausgesetzten Wit und Ludwig dachte, was sie doch eigentlich für ein naives Geschöpf sei.

Der 24. Februar war ein Prachttag.

Frau Sonne schien in extra guter Laune zu sein, denn sie lächelte so vergnügt vom wolkenlosen Himmel herab und sandte so warme Strahlen, daß Vater Winter eiligst die Flucht ergriff und vor Abschiedsweg tausend und aber-tausend Thränen weinte. Er sah es wohl ein, mit seiner Herrschaft war es vorbei, der neue Herr ging ihm gar zu energisch zu Leibe. So brummte er nur noch in seinen langen weißen Bart: „Der Klügste giebt nach“ und zog sich schmollend immer weiter und weiter. Und die Leute machten dazu frohe Gesichter, was den alten Gesellen sehr ärgerte, so daß er sich vornahm, es ihnen bei nächster Gelegenheit doppelt und dreifach durch Schnee und Kälte zurückzuzahlen.

Aber die Weichen und Schneeglöckchenknospen unter der dünnen Schneeschicht sicherten leise über den alten Herrn und machten sich über sein Schmollen lustig. Bald würden sie der Sonne in das leuchtende Antlitz schauen, und die Menschen würden sie froh begrüßen.

Es war heute Ludwigs und Lilys Hochzeitstag.

Deshalb leuchtete die Sonne so stetig herab, denn es sollte eine große Hochzeit sein, bei der es viel zu sehen und zu bewundern geben würde, und Frau Sonne war ebenso neugierig wie alle, die jetzt schon eine Stunde vor der Träuung an der Kirchenthür standen oder in den Bänken saßen. Vorläufig bewunderte man den Schmuck des Altars; es war dabei nichts gepart worden.

Margot Erler war so eigen und fremd zu Mute. Sie zog sich das weiße, sehr einfache Kleid an. Es stand ihr sehr gut; sie sah trotz ihrer Blässe wunderhübsch darin aus.

Vor ihrem kleinen Spiegel stehend und die gelben Rosen, die den einzigen Schmuck bildeten, am Gürtel befestigend, veränderte sich ihr Gesicht urplötzlich, ihre Augen blickten lebhafter und in die Wangen stieg langsam ein zartes Rot. Es hatte sie plötzlich ein Gedanke durchzuckt, vor dem sie selbst erschraf, sie fand es schlecht, daß sie es wollte, und doch wollte sie es.

Sie löste vorsichtig die Rosen vom Gürtel und sie sorgsam hin. Dann zog sie sich noch einmal die Latze aus, warf den Frisiermantel um und rief nach dem Mädchen. „Komm Anna,“ sagte sie und löste ihre schönen dunklen Haare, „ich habe es mir überlegt — du kannst mich doch frisieren. Weißt du — etwas hoch — einen recht hübschen Knoten — und hier kannst du mir auch Haare abschneiden und sie etwas brennen.“

Anna glänzte übers ganze Gesicht.

„Ach, Fräulein wollen wirklich? Nee, wie mich das freut, daß Sie’s nu mal wollen. Wie das Fräulein gut stehen wird, soll Fräulein bloß mal sehen. Meiner borigten gnä’ Frau habe ich ja alle Tage die Haare gemacht, um sie hat immer gesagt, ich hatt’n besonderes Geschick davor, um ich thu’s so gerne, nee, nee, wie mich das freut.“

Anna hatte wirklich Geschick.

Als sie fertig war, sah Margot so reizend aus, daß Anna sich garnicht genug freuen und wundern konnte, und das junge Mädchen blickte mit Genugthuung ihr Spiegelbild an; die Rosen steckte sie dann sorgsam an ihrer Taille fest, sie konnte mit ihrem Aussehen nun wohl zufrieden sein. Und zu allem die jetzt lebhaft geröteten Wangen und leuchtenden Augen.

Anna schlug ein über das andere Mal die Hände vor Entzücken zusammen. Nein, so schön hatte das gnä’ Fräulein noch nie ausgesehen, sicher würde sie heute die Schönste von all den jungen Damen sein.

Die Schönste sein! Das war’s, was Margot ersehnte, für ein paar kurze Stunden heut wollte sie die Schönste und Begehrenswerteste sein; sie hätte Jahre ihres Lebens darum gegeben.

Tante Mline geriet außer sich über Margots moderne Frisur. „Du siehst abscheulich aus, Margot, ich würde

mich an deiner Stelle schämen, so auf die Straße zu gehen.“

Margot lief schnell die Treppe hinunter und sprang in den bereitstehenden Wagen, mochte die Tante immerhin sich aufregen.

Es war eine prunkvolle Hochzeit.

Eine große Anzahl Equipagen fuhr an der Kirchthür vor und die ihnen entstiegen, waren in Seide und andere teure Stoffe gekleidet; es rauschte und flimmerte um Margot herum. Sie befand sich wie in einem Traume.

Als das Brautpaar erschien, setzte die Orgel in weichen vollen Akkorden ein; es ergriff Margot, daß sie durchschauerte. Da ging er an ihr vorüber, dem sie ihr ganzes reiches Herz entgegengebracht, mit einer anderen, die er nicht liebte.

Wie es wieder schmerzte und brannte.

Sie konnte ihre Blicke nicht von dem Paar lösen; es klang ihr wie ein Grabgefang, als der Geistliche sie verband fürs ganze Leben, bis daß der Tod euch scheidet.“

Gerhart Ludwig wandte plötzlich den Kopf ein wenig seitwärts — seine und Margots Blicke trafen sich und blieben sekundenlang in einander haften in rätselhaft fragendem Ausdruck — dann senkte Margot den Blick.

Die Trauung war vorüber. Die Wagen rollten nach dem Hotel.

Lily Ludwig, die heute wenig vorteilhaft aussah, da die Aufregung ihr Gesicht, das an und für sich schon rot genug war, in noch tiefere Blut getaucht hatte, sah etwas verwundert zu ihrem Gatten auf.

Sie waren im nächsten Augenblick im Hotel und noch hatte Gert kein Wort gesprochen; er sah starr vor sich nieder auf seine Fußspitzen.

Bei der Tafel war er ebenso schweigsam.

Gert Ludwig war eine Natur, die sich absolut nicht beherrschen konnte, jeder Regung gab er nach, er dachte nie daran, wie das seine Umgebung oft verletzen mußte. Wie heute an seinem Hochzeitstage.

Seine junge Frau suchte immer wieder ihn anzuregen, ihre Augen suchten die seinen, er merkte es garnicht. Er war ganz von dem einen Gedanken beherrscht, wie schön Margot Erler heute aussah.

Eine Tante Lilys, die an des Malers linker Seite saß, betrachtete schon lange stillschweigend den jungen Ehemann. „Sagen Sie, lieber Ludwig,“ sagte sie plötzlich zu ihm, indem sie sich das langstielfige Vorgebon vor die Augen hielt, „wie heißt die junge Dame dort in Weiß? — Die mit den gelben Rosen?“

„Das ist Fräulein Erler — Margot Erler, Lilys beste Freundin.“

„Ein auffallend schönes Mädchen — wirklich — scheint auch sehr unschwärmert zu sein.“

Das war's eben, was Ludwig so sehr erregte. Sie schien sich ausgezeichnet zu amüsieren und all den jungen Herren die Köpfe zu verdrehen. Es wirkte ganz merkwürdig auf ihn, wie er das so mit ansehen mußte; bis jetzt hatte er sie immer allein gehabt, nie war er in die Lage gekommen, ihre Gesellschaft mit anderen Männern teilen zu müssen, so hatte er auch nie gewußt, was Eifersucht bedeutet, und daß oft die Eifersucht erst zeigt, wie tief die Liebe eigentlich sitzt.

Er nagte an der Unterlippe, erst jetzt wurde ihm klar, wie er Margot liebte und was er verloren hatte. Er war ein Thor, ein Esel gewesen — wie hatte er nur können, um des leidigen Geldes willen.

Lily legte ihre Hand auf die seine. „Gert,“ flüsterte sie, „was hast du, Gert? Du bist so ernst. Hast du mich denn auch lieb?“

„Was meinst du, Lily?“ fragte er und trank sein gefülltes Glas in einem Zuge leer.

„Ob du mich lieb hast, Gert? Und ob ich dir heute ein bißchen gefalle?“

„Aber natürlich, Kind, das ist doch selbstverständlich, das weißt du doch.“

Sie folgte unwillkürlich der Richtung seiner Blicke.

„Die Margot sieht heute so komisch aus — so anders wie sonst.“

„Ich finde, sie sieht sehr schön aus. Ich sehe Fräulein Erler heut das erste Mal in einem hellen Kleide, du weißt ja, sie durfte stets nur dunkle Kleider tragen, na und das muß ich sagen, das weiße steht ihr ausgezeichnet.“

„Aber Gert, du machst mich ja ordentlich eifersüchtig.“ Er kam plötzlich zum Bewußtsein. „Aber Schätzchen,“ sagte er und drückte ihr zärtlich die Hand, „das mußt du mir schon erlauben, daß ich auch mal eine andere wie dich schön finde. Du darfst nicht vergessen, daß du eine Malersfrau geworden bist.“

„Gert, du bist gar so schweigsam heute,“ sagte Lily nach einiger Zeit vorwurfsvoll.

„Verzeih,“ und er führte die Hand, an welcher der Ehering hell und strahlend funkelte, an die Lippen, „ich bin ein wenig abgelenkt — diese ganzen letzten Tage — es war doch etwas aufregend.“

Gert sowohl als Lily waren froh, als die Tafel endlich aufgehoben wurde. Es sollte jetzt getanzt werden, die Gäste gingen lachend und plaudernd im Saale auf und ab. Nachdem Ludwig, der ein leidenschaftlicher Tänzer war, die Pflichttänze abgetanzt hatte, holte er Margot Erler.

Sein Blut rastete in ihm, der reichlich genossene Wein hatte ihn in eine erregte Stimmung gebracht; beim Tanze presste er Margot so fest an sich, daß sie kaum zu atmen vermochte und seine Erregung riß sie unwillkürlich mit fort. —

So tanzte denn das schöne Paar dahin, von dem wahnfinnigen Verlangen erfüllt, alle Schranken zu durchbrechen und aus dem bunten Trubel zu entfliehen, hinaus, zu entfliehen in die Einsamkeit.

Als der Tanz vorüber war, war auch Margot ruhig und predigte sich Selbstbeherrschung. Und wieder holte sie Ludwig zum Tanz.

„Warum haben Sie sich so schön gemacht, Margot, so berückend schön, wie ich Sie noch nie sah?“

In Margot frohlockte es. „Glauben Sie, ich wollte als Vogelchenche auf Ihrer Hochzeit figurieren?“

„Sie waren immer schön, Margot, aber so schön wie heute noch nie — ich war doch ein großer Esel, Margot, daß ich wähnte, ich könnte Sie je vergessen.“

Margot hatte das Gefühl eines großen Triumphes; so hatte sie es sich gewünscht, noch einmal wollte sie ihn fesseln, mochte auch er leiden, wie sie so lange gelitten; es war ihre Rache an ihm. Sie haßte und liebte ihn zugleich, der Haß forderte die Rache, die Liebe die Gewißheit seiner Gegenliebe. Sie war sich voll bewußt, daß sie schlecht handele. Doch ihr alle habt mich so weit gebracht, habt mich getrieben und gehetzt, suchte sie sich vor sich selbst zu entschuldigen.

Als er sie noch einmal zum Tanze aufforderte, sprach er so wirres Zeug, glühende Liebesworte, vermischt mit bitteren Selbstanklagen, daß Margot erschrak und ihn mit einem hochmütigen Ausdruck messend, sagte: „Herr Ludwig, ich bitte Sie, mich nicht noch einmal zum Tanze aufzufordern, ich müßte sonst danken.“

Er stand wie vom Donner gerührt und sah ihr fassungslos in das glühende Gesicht; dann wandte er sich kurz und ging.

Kurze Zeit darauf verließ das junge Paar die Hochzeitsgesellschaft.

Als Margot viel später müde und abgelenkt nach Hause fuhr, konnte sie nicht fassen, wie heute alles geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)



Besuch im Grünen.

Nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

(Nachdruck verboten.)

Diesmal war der Lenzmonat Mai nicht darum wunder-schön zu nennen, weil es als „Wunder“ gilt, wenn er „schön“ ist, sondern es war wirklich Ende April sommerlich warm geworden. Die Sonne brannte ganz beharrlich auf die Schädel der Großstädter, und diese, nämlich die Großstädter, hatten nichts eiligeres zu thun, als über Hals und Kopf ins Grüne überzusiedeln.

Auch mein Freund Wilhelm Merks konnte sich den Luxus leisten, sobald es nötig erschien, dem Staub der Großstadt zu entrinnen, und er wohnte nun auch seit zwei Wochen schon draußen in Tannenhagen, der eleganten Sommerkolonie, wo die fashionable Welt die Zeit zwischen Nizza und Ostende zu verbringen liebt, auf dem Lande und doch nicht zu weit von der Großstadt entfernt. Mit seiner Uebersiedelung ins Grüne war Merks gewöhnlich für die Stadt verschollen, und wer ihn zu sprechen wünschte, mußte sich schon zu der Fahrt nach Tannenhagen bequemen.

Bekomme ich da nun eines Tages eine geschäftliche Sache in die Hand, die mir eine Unterredung mit Merks zur Notwendigkeit machte. Ich wollte sofort hinfahren — mit dem Lokalzug dauert es ja nur 45 Minuten —, aber dagegen legte meine Frau Verwahrung ein.

„Am hellen Werttag nach Tannenhagen!“ rief sie mit ehrlicher Entrüstung, „nein, lieber Mann, das geht denn doch nicht. Du denkst auch nie an deine Familie, an Frau und Kinder, die in der Stadtlust verkommen. Ruht du wirklich nach Tannenhagen, so fahr' in Gottes Namen am Sonntag Nachmittag, da kannst du wenigstens auch uns mitnehmen, wir können auch einmal etwas Waldluft schnappen.“



In dem alten Schloßgarten.

Dagegen konnte ich freilich nichts Stichhaltiges vorbringen. Und da die Sache in der That nicht so arg pressierte, wurde die Fahrt zum Familienausflug bestimmt. Meine Frau meinte überdies, Freund Merks werde, nach Gewohnheit aller Tannenhager Sommerkolonisten, gewiß am Bahnhof sein, um sich mit der Betrachtung der Ankommenden und Abfahrenden die Zeit zu vertreiben. Ich könnte also das Geschäftliche schon in der ersten halben Stunde erledigen und die übrige Zeit pflichtgemäß meiner Familie widmen.

Am nächsten Sonntag Nachmittag setzte ich mich also gemäß Beschluß des Familienrates mit Kind und Kegel auf die Eisenbahn und fuhr nach Tannenhagen. Der Zug lief dort pünktlich ein, aber wider Erwarten war von meinem Freunde Merks auf dem Bahnhofe keine Spur zu entdecken. Ueberhaupt konnte man auf dem Perron keinen einzigen Tannenhager Sommerfrischler bemerken, gleich als wäre die Ankunft pestverdächtiger Passagiere signalisiert gewesen.

„Die Verhältnisse scheinen sich etwas geändert zu haben,“ sagte meine Frau etwas überrascht, „sonst waren die Sommergäste immer am Bahnhof. Sie freuten sich, Bekannte zu sehen und Neues aus der Hauptstadt zu hören. Oder ist vielleicht was Besonderes los?“

„Nun, das werden wir gleich sehen,“ beruhigte ich sie, sammelte die Glieder meiner Familie und begab mich mit dem ganzen Schwarm nach Tannenhagen hinein, um Freund Merks zu suchen. Leicht mußte er ja jedenfalls zu finden sein, denn er war allgemein bekannt und wohnte überdies schon zehn Jahre lang jeden Sommer in Tannenhagen. Schon an der ersten Straßenecke sah ich einen Herrn, von dem ich mit Bestimmtheit voraussetzen durfte, daß er Merks genau kenne. Ich erinnerte mich nämlich, ihn im Geschäft des Freundes oft gesehen zu haben, und auch im Kaffeehause machten sie manchmal miteinander eine Billardpartie.

Ich lästete also meinen Gut und erbat in höflichstem Tone von dem Herrn Auskunft darüber, wo ich wohl diese Zeit Herrn Wilhelm Merks treffen könnte.

Der Herr sah mich eine Weile forschend an und meinte dann: „Herrn Wilhelm Merks?“ — „Jawohl, Wilhelm Merks von der Firma Merks & Fischbach, Wollwaren en gros.“ — „Bedauere, kenne ich nicht.“

Damit drehte er mir kurz den Rücken und ließ mich stehen. Ich wußte mir dieses Benehmen gar nicht zu erklären, und ziemlich verblüfft zog ich mit meiner Familie des Weges weiter. Bald traf ich einen zweiten Herrn von vertrauenerweckendem Aussehen, und ich erlaubte mir, ihn nach Wilhelm Merks zu fragen.

„Wo er wohnt,“ gab er zur Antwort, „weiß ich nicht genau, aber ich kann Ihnen mit aller Bestimmtheit sagen, daß er nicht in Tannenhagen ist. Er ist heute Vormittag mit seiner Familie abgereist.“

„Zurück nach der Stadt?“

„Nein, soviel ich weiß, direkt nach Saragossa.“

Ich erstarrte. „Was macht denn Merks am Sonntag Nachmittag in Saragossa?“

„Die Details sind mir nicht genau bekannt, ich habe jedoch gehört, der Erzbischof von Saragossa sei gestorben, und da Herr Merks mit ihm verwandt ist, soll er einige Millionen geerbt haben. Deshalb eben — nun, Sie verstehen!“

„Um, ja, aber,“ fragte ich weiter, „sind Sie auch dessen sicher, daß es in Saragossa einen Erzbischof giebt?“

„Nun, so ganz bestimmt weiß ich es nicht, aber“ — meinte der Herr, „schließlich, warum soll es in Saragossa keinen Erzbischof geben?“

Darauf wußte ich freilich im Augenblick nichts zu erwidern, und ich begnügte mich damit, einen Dank zu murmeln und mit meiner Karawane weiter zu wandern. Unterwegs hatte ich die leisen Anspielungen und Vorwürfe



Frau Keineke als Lehrmeisterin. Nach dem Gemälde von G. von Maffei.

meiner Frau anzuhören, warum ich denn nicht auch so vernünftig sei, mit einem derartigen Bischof verwandt zu sein, um zu gelegener Zeit einige Millionen erben zu können. Sie wäre ja auch noch nicht weit in der Welt herumgekommen und hätte nichts dagegen, zur Abwechslung sogar mal eine Reise nach Saragoſſa zu machen.

Ich ließ die Gute ruhig von Millionen und Erbschaftsreisen phantastieren und zerbrach mir inzwischen den Kopf weidlich darüber, in welchem Zusammenhang mein Freund Wilhelm Merks mit dem Erzbischof von Saragoſſa stehe. Denn ich hatte früher von dieser Verwandtschaft nie ein Sterbenswörtchen gehört. Die Neugierde wuchs in mir immer mehr, und ich beschloß, so zu thun, als wüßte ich von gar nichts, und noch andere Einheimische anzusprechen, um so langsam den ganzen Sachverhalt herauszubekommen. Eben kam wieder so ein Sommerfrischler daher, der uns in ganz auffallender Weise aus dem Wege zu gehen bestrebt war. Ich ließ ihn aber nicht entweichen und rief ihm entgegen: „Ach bitte, mein Herr, wollen Sie mir gütigst sagen, wo Herr Wilhelm Merks jetzt wohnt?“

„Herr Merks,“ war die Antwort, „wohnt jetzt nicht hier. Er ist mit seiner Familie nach Oberschlesien gereist.“

„Nach Oberschlesien???“

„Ja, er bekam ein Telegramm von seinem Direktor, man habe auf seinem Mittergute ein Goldfeld entdeckt, dagegen soll Clondyke die reine Lehmgrube sein.“

„Sonderbar, sehr sonderbar. Eben erst hat mir ein Herr gesagt, Merks sei nach Saragoſſa abgereist.“

„Ja, ja, das stimmt auch, er wollte dahin reisen, aber da kam das Telegramm von Oberschlesien, und da dies das Wichtigere war, hat er Saragoſſa aufgegeben.“

Damit grüßte der Sommerfrischler sehr höflich und ging hastig davon. Ich blieb stehen und schüttelte, völlig perplex über das Gehörte, den Kopf, während meine Frau mit vielen Worten und schönen Reden das Glück meines Freundes Wilhelm pries, der nicht nur einen toten Bischof in Saragoſſa als Verwandten habe, sondern auch Gruben in Oberschlesien, in denen Gold wachse.

Während sie sich so in Betrachtungen erging, die für meine Person mit nicht sehr schmeichelhaften Schlußfolgerungen endeten, suchte ich nach einem neuen Menschen, den ich über Merks ausfragen könnte. Das Schicksal brachte mir wieder einen Herrn in die Quere, der ganz hauptstädtisch ausah.

„Können Sie mir nicht sagen, wo Herr Wilhelm Merks wohnt?“

Der Herr blieb stehen und blickte mich mit leidensvoll an.

„Sind Sie vielleicht ein Verwandter von ihm?“

„Nein, mein Herr, nur ein guter Freund.“

„So, da werden Sie gewiß mit Bedauern von dem Unglück hören, das ihm zugestoßen ist.“

„Sie meinen gewiß das mit dem Erzbischof von Saragoſſa?“ — „Nein, nein. Nicht das.“

„Ist ihm vielleicht in Oberschlesien was passiert?“

Der Herr blickte mich erstaunt an. Er war jedenfalls überrascht, daß ich schon so eingehend informiert war, und fuhr dann fort: „Es geschah gerade in dem Momente, als er nach Oberschlesien abreisen wollte. Der arme Merks war rechtzeitig auf die Station hinausgegangen und promenierte gemächlich auf dem Perron auf und ab, ganz unbekümmert um den großen Güterwagen, der nebenan auf dem Geleise stand und worin die Maultiere und Schlangen eines Tierhändigers untergebracht waren.“

„Ein Tiger ist ausgebrochen?“ freischte meine Frau.

„O nein, kein Tiger, aber eine Klapperschlange. Sie hatte irgendwo eine Deffnung entdeckt, war herausgekrochen und biß Merks, der gerade vorüberging, unversehens in die rechte Wade.“

„Ist er daran gestorben?“ fragte ich in höchster Erschütterung.

„Nein, noch nicht. Ein Lokomotivführer außer Diensten vollbrachte die Heldenthat, das Gift sofort aus der Wunde zu saugen. Merks schenkte ihm auf der Stelle tausend Mark. Nun liegen sie aber alle beide an dem

Gift krank darnieder. Sie wissen ja, Klapperschlangengift — da ist nicht zu spaßen.“

„Und wo liegen sie beide?“

„Natürlich in der Hauptstadt. Man hat sie per Extrazug sofort hineintransportiert.“

Meine Frau wischte sich die thranenden Augen.

„Mein Gott, der arme Herr Merks! Was nützen ihm jetzt die Millionen des Erzbischofs von Saragoſſa!“

„Und was hat er jetzt von den Goldgruben in Oberschlesien!“ setzte ich erschüttert hinzu.

Da wir nun über alles vollkommen informiert waren, und uns der Nachmittag durch diese traurigen Nachrichten ohnehin ruiniert war, beschloßen wir, die Zeit bis zum Abgang unseres Zuges in dem kleinen Restaurant nebenan zuzubringen.

Gegen Abend machten wir uns in ziemlich gedrückter, niedergeschlagener Stimmung auf den Weg nach dem Bahnhof. In der Bahnhofrestauration, die bei unserer Ankunft ganz leer gewesen, herrschte jetzt das regste Leben. — An einem Tische in der hintersten Ecke des Gartens saß eine besonders lustige Gesellschaft. Ich sehe mir die Leute etwas genauer an — und wen erblicke ich da? Ganz obenan, in heiterster Laune, gesund und froh, sitzt mein Freund Wilhelm Merks mit seiner ganzen Familie! Und wen sehe ich dicht daneben? Jenen Herrn, der mir erzählt hatte, Merks sei nach Saragoſſa wegen der Millionenerbschaft . . . Und sein Nachbar — richtig, das ist ja der Herr mit den Goldgruben in Oberschlesien! Ja, noch mehr, da taucht wieder ein bekanntes Gesicht auf! Wahrhaftig — der hat mir ja die Geschichte von der Klapperschlange und dem Lokomotivführer außer Diensten erzählt! . . . Gerade mußte er der Gesellschaft irgend etwas zum Besten gegeben haben, denn alles hielt sich die Seiten vor Lachen.

Mit einem Male wurde mir alles klar! Diese Sommerfrischler lachten über mich und über die Bären, die ich mir heute Nachmittag hatte aufbinden lassen.

Plötzlich überkam mich eine Wut, und meinen Knotenstock kräftig umfassend, stürmte ich auf den langen Tisch zu. Ein Glück noch, daß mich Wilhelm erblickte. Er ging mir rasch entgegen und fiel mir um den Hals. Und während er mich unter Lachen und freudigen Ausrufen umarmte, fanden der Herr mit Saragoſſa, wie auch der mit Oberschlesien, ebenso der dritte mit der Klapperschlange Zeit, sich geräuschlos in die Fische zu schlagen.

Na, nun ärgere dich nicht weiter, alter Freund,“ sagte Wilhelm gutmütig, nachdem er uns gezwungen hatte, an seinem Tische Platz zu nehmen. „Ich wußte ja nicht, daß gerade ihr kommt, und das ist nun mal so bei uns eine neue Einführung. Weißt du, seitdem Tannenhagen sich nämlich so hübsch herausgemacht hat, sind wir Sommerfrischler fortwährend den mehr oder minder angenehmen Besuchen von Freunden und Bekannten aus der Hauptstadt ausgesetzt. Besonders am Sonntag Nachmittag werden wir dermaßen von Gästen überfallen, daß es in unseren Villen anderen Tags ausfieht wie nach einer Schlacht . . . Was blieb da übrig? Wir haben uns gegen die Hauptstadt verschworen. Jeden Sonntag Nachmittag sperren wir unsere Wohnungen ab und flüchten an das andere Ende Tannenhagens in ein Lokal, wo wir ein Picknick abhalten. An den Bahnhof getrauen wir uns erst gegen Abend, wenn die Ausflügler schon wieder nach der Hauptstadt zurückkehren. Für solche aber, die sich nach ihren Freunden erkundigen, erfinden wir die tollsten Geschichten. Fast alle Sommerfrischler sind im Bunde, und wir haben schon eine solche Fertigkeit im Erfinden phantastischer Lügen, daß die smartesten amerikanischen Zeitungsreporter dagegen Waiſenknaben sind.“

Ich trank ein Glas Bier mit meinem Freunde Wilhelm und war schließlich gar nicht mehr böse über den Wk. Im Gegenteil, die Sache fing an, mich zu interessieren. Denn ich habe ja die Absicht, den nächsten Sommer mit meiner Familie ebenfalls in Tannenhagen zu verbringen. Und, man kann ja nicht wissen — wir haben selber recht viel Freunde in der Hauptstadt

Wer hat ein Herz,
So rein, daß nicht zur Best unlaute're Triebe
Sich einquartieren und im Kalle stehn
Mit rechtlichen Gedanken?

Süres Haus.

Laß das Fagen! Frage mullig
Keine Sorgen, keine Qual!
Sei die Wunde noch so blutig,
Heilen wird sie doch einmal.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Frühlingsgruß.

Der Frühling ist wieder gekommen!
So jubelt's durch Berg und Thal,
Willkommen du holder Frühling,
Willkommen allüberall.
Willkommen, die Blüten sie prangen
Im festlich geschmückten Gewand,
Im Walde die Vögellein sangen:
Willkommen, willkommen im Land!

Willkommen! so jubelt das Herze
Und freudig pocht Schlag auf Schlag,
Wohl leise fragt es sich wieder:
„Was dieser wohl bringen mag?“ —
Gehemnisvoll lächelt der Frühling,
Doch schweigt er vom künftigen still;
Er weist uns Knospen und Blüten —
Wer weiß was da werden noch will?

Fr. A. D. Höher.

Gehorsam.

Es ist wohl das Bestreben aller Eltern,
ihre Kinder von zarterer Jugend an zum
Gehorsam zu erziehen, doch läßt sich
nicht bestreiten, daß dies gerade der
schwerste Punkt in der Kindererziehung ist.
Meines Erachtens nach ist es das höchste
Lob, das man den Kindern und noch mehr
den Eltern spenden kann, wenn man sagt:
„Du bist ein gehorames Kind!“

Den Gehorsam der Kinder durch allzu
große Strenge zu erzielen oder zu er-
zwingen ist durchaus verfehlt, denn jede
Mutter weiß aus Erfahrung, daß ein jedes
ihrer Kinder nach seiner Veranlagung
behandelt werden muß; das Kindergemüt
ist zart und jede rauhe und harte Behand-
lung kann seine Entwicklung schädigen.
Ein kleines Kind für einen begangenen
Ungehorsam körperlich zu züchtigen ist ent-
schieben ein großes Unrecht, da das Kind
die Bedeutung des Ungehorsams noch nicht
versteht. Man gewöhne es sanft und liebe-
voll, zu gehorchen, sage ihm freundlich,
aber bestimmt, was es nicht thun soll und
darf. Größeren Kindern bemühe man sich
mit mildem Ernste klar zu machen, daß die
Eltern stets nur ihr Bestes wollen und daß
es daher ihre heiligste Pflicht ist, nicht
nur den in Worten, sondern schon den nur
in Blicken ausgedrückten Wünschen ihrer
Eltern Folge zu leisten.

Größere Kinder straft man am besten
mit Erfolg, indem man sie für Ungehorsam
z. B. von der gemeinsamen Mittagstafel
verbannt, sie von einem Spaziergange,
einem Vergnügen und dergleichen
ausschließt, keinesfalls aber durch körper-
liche Züchtigung, welche ihr Ehrgefühl ver-
letzt. In unserem Zeitalter der Humanität,
in welchem so lange und so viel gegen die
Prügelstrafe in den Schulen geübt
wurde, sollten überhaupt die Kinder auch
von ihren Eltern nicht mehr körperlich ge-
züchtigt werden, wenigstens sollte dies nur
bei ganz besonderen Fällen geschehen.

Verständige, gut geartete Kinder wer-
den das Gebot: „Ehre Vater und Mutter“
auch stets im Gehorsam zu betätigen be-
müht sein, und da „Ehre Vater und
Mutter“ dieselben auch „ehrfürchten“ heißt,

so werden diese Kinder in ihrem Gehorsam
ihren Eltern auch die Ehrfurcht bezeigen.
Durch all zu große Strenge setzen sich
die Eltern der Gefahr aus, die Liebe ihrer
Kinder in Furcht zu verwandeln, und diese
Furcht kann neben der Liebe ihnen auch
das Vertrauen ihrer Kinder kosten. Alle
Eltern mögen deshalb darnach trachten,
sich die Liebe und das Vertrauen ihrer
Kinder zu erhalten, nicht nur, so lange sie
leben, sondern über das Grab hinaus.

Zu Tisch.

Gut Gericht — frühlich Geht.

Lungenkuppe. Hierzu eignet sich am
besten Kalbslunge und Herz. Diese wer-
den gewässert, sauber gewaschen, in kleine
Stücke geschnitten und kalt aufgesetzt. Nach-
dem es ausgeschäumt, fügt man das
Wurzelwerk bei und kocht die Brühe, so-
bald das Fleisch gar ist. Letzteres kann
je nach Belieben noch kleiner geschnitten,
die Suppe mit Buttermehl abgerührt und
in die Terrine über das Fleisch gegossen
werden.

Spinat mit Reis. Man kocht etwa 125
Gramm Reis, nachdem man ihn blanchiert
hat, in kräftiger Bouillon weich, blanchiert
inzwischen drei Pfund gelesenen und sauber
gewaschenen Spinat, wiegt ihn, dünstet ihn
in Butter und läßt dann beide Teile ab-
kühlen. Nun verührt man den Reis mit
drei Eigelb, den Spinat mit einigen Löffeln
saurer Sahne und etwas geriebener
Semmel, füllt alsdann beides in eine gut
mit Butter ausgefärbene Form und bäckt
das Gericht im Ofen ungefähr eine halbe
Stunde, stürzt es und giebt mit Ham-
burger Rauchfleisch zu Tisch.

Würstchen von Hühnerfleisch. Man be-
legt eine Kasserolle mit Speck- und Wurzel-
scheiben, umbindet zwei junge, vorbereitete
Hühnchen mit Speckscheiben, legt sie in die
Kasserolle und gießt so viel kochende Fleisch-
brühe an, daß sie halb bedeckt sind, und
dünstet sie unter fleißigem Begießen gar.
Nach dem Auskühlen löst man alles Fleisch
ab, wiegt es sehr fein, reibt 10 große,
erkaltete, mehligte Kartoffeln auf dem Reib-
eisen und vermischt sie mit dem Fleische.
Man rührt man 250 Gramm Butter zu
Sahne, giebt nach und nach sechs Eier,
Salz, Gewürz, Pfeffer und das Fleisch hin-
zu, formt kleine Würstchen von der gut
vermischten Masse, wendet sie in Ei und ge-
riebener Semmel und bäckt sie in Schmelz-
butter hellbraun. Die durchgegoßene
Hühnerbrühe verköcht man mit braunem
Buttermehl, giebt ein Glas Madeira, einen
halben Theelöffel voll Champignonextrakt
hinzu und serviert die Sauce zu den
Würstchen.

Französische Bratrollen. 500 Gramm
Rindfleisch und 250 Gramm roher Schin-
ken wird fein gewiegt, mit gebackten Zwie-
beln, Petersilie, Thymian, Champignons,
Salz und Pfeffer gewürzt, mit zwei Eiern
vermischt und zu kleinen fingerlangen
Rollen geformt, nun wendet man sie in Ei
und geriebener Semmel, brät sie in Butter
braun und reibt sie als sehr wohl-
schmeckende Gemüsebeilage.

Probatum est!

Erst gedacht — dann gemacht.

Tintenpulver, welches durch Auflösen
eine gute schwarze Schreibtinte giebt, wird
hergestellt aus 250 Gramm Tannin, einem
halben Pfund gepulvertem, arabischen
Gummi und einem Viertelpfund weißen
Zucker. Man pulvere und reibe alles so

fein als möglich und setze einige Tropfen
Gewürznelkenöl zu. Eine Kleinigkeit von
diesem Pulver angerührt, liefert eine gute,
brauchbare Tinte.

Kitt für zerbrochene Gypsfiguren. Man
löst kleine Stücke Celluloid in Aether, gießt
die Flüssigkeit nach kurzer Zeit ab und
verwendet den teigigen Bodensatz als Kitt.
Derselbe trocknet sehr schnell und löst sich,
wenn er mit Wasser in Berührung gebracht
wird, nicht auf.

Klebemittel für Lederarbeiten. Nach-
stehend beschriebener kalter Leim ist dem
Fischleim völlig gleich zum Aufkleben von
Beschlagen, Auflagen, Schienen usw. auf
Kaltleder und dabei billiger. Man nimmt
gewöhnlichen heißen Leim, mittelstark, und
setzt demselben so viel Salzsäure zu, daß
er beim Erkalten flüssig bleibt. Dies ist
der sogenannte kalte Leim der Porte-
feuillemacher.

**Um hartes Wasser zum Waschen brauch-
bar zu machen,** ist die Zugabe von etwas
Natron notwendig. Sollte dies nicht
zu haben sein, so mische man dem Wasser
etwas Waschloda bei, wodurch die Salze
des Wassers neutralisiert werden.

Nicht rostende Nägel. Um Nägel, die
im Freien gebraucht werden sollen, vor
dem Rosten zu schützen, erhitzt man sie zum
Rotglühen und wirft sie dann sofort in
kaltes Leinöl. Durch dieses Verfahren
bildet sich ein Leberzug, der vor Rost
schützt.

Arbeitskörbchen.

Guter Rat hilft viel.

**Kragen- und Manschettenhachtel mit
Flechtarbeit.** Die Schachteln werden in
der bekannten Form aus Karton verfertigt
und mit Rohleinswand überspannt. Be-
vor man den Stoff an den Schachteln an-
bringt, werden die aus braunen, schmalen
Lederstreifen geflochtenen Böbe an den
Leberzug festgenäht. An der Kragen-
schachtel stellt die geflochtene Verzierung
auf dem Dedel ein Hufeisen vor und an
der Manschettenhachtel werden zwei ge-
flochtene Streifen um die Schachtel ge-
zogen, jedoch kann man statt dessen auch
ein Hufeisen auf den Dedel arbeiten. Die
Schachteln werden erst dann montiert,
wenn die Flechtarbeit bereits festgenäht
ist. Ein Monogramme in Goldstickerei in
die Mitte des Hufeisens eignet sich gut.
Man verbraucht sechs Streifen Leder zu
je einem Pops, um die richtige Breite für
das Hufeisen zu erzielen.

Strickzeugbehälter. Die Grundform
bildet ein 15 Zentimeter breiter, 29 Zen-
timeter im Umkreis messender, zylinder-
förmiger Kartonteil, welchen man mit
rotem Satin bekleidet. Für den äußeren,
über den Kartonteil zu freirenden Bezug
nimmt man einen 7½ Zentimeter breiten
Gren-Javastoffstreifen mit einer Kreuz-
stichbordüre in roter Seide. In die Außen-
ränder dieses Streifens häkelt man mit
Gren-Garn: 1. Tour: Abwechslend ein
doppeltes Stäbchen, zwei Luftmaschen.
2.—6. Tour: abwechslend ein Stäbchen in
das nächste Stäbchen, 2 Luftmaschen.
7. Tour: wie die erste Tour. 8.—12.
Tour: Wie die 2.—6. Tour. 19. Tour:
Wie die erste Tour. Durch die 1. und 7.
Tour wird ein rotes Bändchen gezogen,
durch die 19. Tour eine gleichfarbige, mit
Kombons endende Seidenschnur geleitet.
Eine die Röhre des Bordürenstreifens
deckende rote Bänderfette und gleiche,
mittelsst Schleifen befestigte Tragbänder
vollenden die Garnitur.



Bezier - Bild.



„Vater! Wo ist die Mutter?“

Der g'späßige Name. Der Drechslergehilfe Hermann Kratochwill war beim Bezirksgericht Josephstadt wegen Bettelns angeklagt. Der Richter fragte ihn, wie üblich, auch nach dem Namen seiner Eltern, worauf der Angeklagte erwiderte: „Mein Vater hat Joseph Kratochwill geheißt, wie meine Mutter geheißt hat, weiß ich nicht mehr.“ — Richter: „Sie werden sich doch an den Taufnamen Ihrer Mutter erinnern?“ — Angeklagter: „Meine Mutter hat halt so einen g'späßigen Namen gehabt, daß ich mich an ihn absolut nicht erinnern kann.“ — Richter: „Denken Sie nur ein wenig nach.“ — Der Angeklagte legte die Hand an die Stirne und rief nach einigen Minuten: „Herr Richter, jetzt weiß ich den Namen meiner Mutter!“ — Richter: „Also nennen Sie ihn.“ — Angeklagter: „Anna hat meine Mutter geheißt.“ (Heiterkeit.)

Gauner-Bosheit. Präsident: „Sie sind zu zwei Jahren verurteilt... Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ — Angeklagter: „Ich bitte um mildernde Umstände für meinen Verleibiger.“

Vielseitig. „Kommen's schnell, Herr Nachbar, — ein Haus ist eingestürzt — na, was warten's denn noch?“ — „Ich weiß grad' bloß net, rüd' i jetzt mit dem Feuerwehr, dem Samariterbund, der Polizeiwache oder dem Amateurlaub an die Unglücksstätte?“

Angewandte Redensart. Dienstmädchen (im Korridor zu dem vom Bureau heimkehrenden Herrn): „Heute locht die gnädige Frau.“ — Hausherr: „Ich habe schon den Braten gerochen.“

Buchhausgespräch. Der beliebte Sträfling: „Anfangs machten die Einlagen in meiner Bant über hunderttausend Mark aus; durch unglückliche Spekulationen jedoch — — Der magere Sträfling: „Ha, ha, da hat mer's. Weihs ihr nüt g'ma frecht! Was braucht denn do no spekulier'n! Warst halt mit dem E'lag gleich durchbrennt!“

Nobel. Kommerzienrat (zum Klavierpieler): „Nun, Herr Klümper, spielen Sie einige Piecen während der Tafel.“ — Klavierpieler: „Wünschen der Herr Kommerzienrat etwas Lustiges oder einige getragene Sachen?“ — Kommerzienrat: „Wie heißt getragene Sachen! Bin ich ein Proletariat?“

Schwer zu machen. Junge Witwe (zu einer sie tröstenden Freundin): „Ich würde mich ja sonst sehr freuen, junge Witwe zu sein, wenn ich nur dabei meinen Mann nicht verloren hätte.“

Malice. Förster: „Bitte, ein halbes Pfund Wurst!“ — Schlächterfrau: „In einem Stück oder aufgeschnitten?“ — Schlächtermeister: „Aber Frau! Selbstverständlich für Herrn Förster nur Aufgeschnittenes!“

Schülerlogik. Lehrer: „Also, Schmidt, in welchem Lebensjahr starb wohl Alexander der Große?“ — Schmidt: „In gar keinem, Herr Lehrer!“ — Lehrer: „Was ist das für eine dumme Antwort! Wiejo in gar keinem?“ — Schmidt: „Na ja, das Jahr, in dem er starb, war doch sein Todesjahr!“ — „Wo denn?“ Mutter: „Minna, wenn du dich abends von einem Herrn zu Haus bringen läßt, darfst du dich aber nicht auf der Treppe küssen lassen.“ — Tochter: „Wo denn?“

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M II die drei Spieler.)

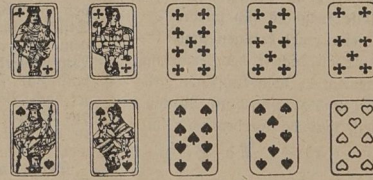
Bei einem Bestimmungsramsch erhält V, der Spieler in Vorhand, 25 Augen mehr als die Gegner zusammen und zwar auf folgende Karte:

aK, D, 9, 8, 7; bK, D, 9, 8; c8.

Deutsch.



Französisch.



M bekommt 5 Augen mehr als H. Wie saßen die Karten? Wie ging das Spiel?

Rebus.



Magisches Quadrat.

Die Buchstaben A, A, A, B, D, D, E, E, L, L, L, L, L, D, D, R sind derart in Quadratform zu ordnen, daß vier waagerechte Reihen entstehen, die gleichlautend mit den entsprechenden Vertrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Spielzeug, 2. Arzneipflanze, 3. Udelstittel, 4. Gestalt der griechischen Sage.

Abteilrätsel.

Die Buchstaben M, B, C, E, E, E, E, H, I, I, I, I, R, L, L, N, D, R, R, R, S, S, T sind an Stelle der Punkte derart zu setzen, daß nach obiger Einteilung sechs Wörter entstehen, die Folgendes bedeuten: 1. Verlehrsmitel, 2. Charakterzug, 3. Pflanzenteil, 4. Nahrungsmittel, 5. Baum, 6. Erdlicht. — Wird jeder Teilungsstrich um einen Buchstaben nach links vorgeschoben, also nach dem untenstehenden Muster, müssen sechs andere Wörter entstehen von folgender Bedeutung: 1. Nahrungsmittel, 2. altgriechische Landschaft, 3. Flüssigkeit, 4. spanischer Fluß, 5. Gewässer, 6. altbiblischer Prophet.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rösselsprung.

Freudig war vor vielen Jahren Eifrig so der Geist bestrebt Zu erforschen, zu erfahren, Wie Natur im Schaffen lebt, Und es ist das ewig Eine, Das sich vielfach offenbart... Goethe.

Tauschrästel.

Darm, Aft, Eier, Sonne, Welle, Nagel, Bogen, Rest, Rebe, Gelächter, Born, Wiege, Bellen. — **Riesengebirge.**

Quadraträstel.

6 11 10
13 9 5
8 7 12

Rebus.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Delphischer Spruch.
Geschloß.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Druckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



Mehrblätteriger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amstliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 38.

Hedra, Sonnabend, 10. Mai 1902.

15. Jahrgang.

Königin Wilhelmina.

Nach nicht 1/2 Jahre sind verfloßen, seit die jugendliche Königin Wilhelmina der Niederlande dem Herzog Heinrich von Mecklenburg die Hand zum Ehebande gereicht hat. Die Bekrönung des Landes, so schreibt die Schif. Post, sonst so ruhig und lebhaften Gefühlsregungen zu abhold, beehrte die Vermählung ihrer schwärmerisch geliebten Monarchin mit Preußen- und Japansöhne. Hoffte man doch von diesem Bunde ein neues Glück des ornamtlichen Fortschritts, dessen gewaltige Sprossen der Freiheitstempel der Republik als Zeitschriften wie als neue Staatsmänner zum glänzlichen Ende geführt sind in den folgenden Jahrhunderten das Land zu feierlichem Wohlstande geleitet haben — eines Stammes, dessen letzte, spätere Reize die liebreiche Königin ist. Und an dem jungen Glück des königlichen Paars freute sich das gesamte Volk mit teilnehmendem Herzen, während Prinz Wilhelm, zum Prinzen der Niederlande und Mitglied des Staatsoberhauptes, als wackelnder Bollwerk für die Königin erweist und allmählich auf die ohnehin völlig unbegründeten Befürchtungen mancher Presse zurückzuführen, als könne durch die „deutsche“ Herrschaft der Königin die hoch geheilten Unabhängigkeit des Landes gefährdet sein.

Am Herbst vorigen Jahres hat auf das sonstige Glück des jungen Herrscherpaars und auf die Hoffnungen des freien Volkes ein erster Akt. Vortraglich trat die kühne Stunde der Königin heran, das fernende Leben

Deutscher Reichstag.

Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

Darauf wird die erste Lesung der Jüdischen Konvention und der Novelle zum Jüdischen Exekutivgesetz fortgesetzt.

Abg. Bude (D. d. U.) zur Geschäftsordnung: Nachdem der Abg. Vogel gestern das betrübende Bescheidens mitteilt, daß die dem Reichstag vorgeschlagenen Beschlüsse nicht eingeht, beantragte ich die Ablehnung des zweiten Gegenstandes von der Tagesordnung und den Eintritt in die Beratung der Beschlüsse.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Senatsrat über die Geschäftsordnung ausgeprochen haben und der Präsident in Aussicht gestellt hat, im Juni die Verhandlungsordnung auf die Tagesordnung zu legen und eine Veränderung darüber als vorhanden anzunehmen werden darf, doch von einer unabweisbaren Erklärung fernbleiben soll, möchten wir doch, nicht in dem Abg. Bude bitten, seinen Antrag zurückzuführen.

Abg. Bude: Wenn es richtig ist, daß der Antrag eine Diskussion fordern wird gemacht werden wird, wie ich bereits den Antrag zurückzuführen. — Ein solcher Widerspruch ist nicht erlaubt, ich entnehme daraus, daß die Herren auf der linken von einer solchen Abfertigung Abstand genommen haben.

Abg. Vogel: Was soll eine solche Voraussetzung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung?

tion und der Gegenüber eine Kommission von 28 Mitgliedern ernannt; dafür stimmt auch unter der Bezeichnung der Rechte ein Teil der Sozialdemokraten.

Daruf ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag, den 9. Juni.

Wissenschaftliches Gedächtnis.

Am Donnerstag gab am Dienstag in der im Eisenbahnhause fortgesetzten Erörterung Minister v. Bülow auf Antrag des Pringen Schmidt-Greif, die Fortsetzung des Eisenbahngesetzes vom Montag und betonte, daß der Entwurf der Ausführung auf dem englischen Beispiel nicht festgehalten werden könne.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhaus in erster Beratung der Antrag des Reichstages zur Vorberatung angenommen. Der Gegenüber der, die Voraussetzungen zum Weichen sind ebenfalls in erster Lesung an eine Kommission. Darauf wurde eine Reihe von Beschlüssen erlassen. Der Antrag der Reichstages Abg. Bangehans-Worth auf Einführung der schulpflichtigen Jugendleistung wurde nach kurzer Debatte abgelehnt.

Das wäre a. a. die den Dänen ausgegebene Eisenbahngesetzgebung. Das dieser Gesetz englischer gemacht sein könnte, wird als nicht unwahrscheinlich hingestellt, indem man an die frühere Verhandlung erinnert, die durch die Presse hier, wonach eine neutrale Macht erklärt werden soll, gegebenen Falls aber die Durchführung der Friedensbedingungen zu wachen.

Holland.

Die Nachrichten über das Befinden der Königin Wilhelmina lauten wieder außerordentlich. Allerdings ist die Patientin sehr schwach.

Beispiel der Chronologie in den Niederlanden ist hier durch anmerkung gemacht, daß in erster Linie Kronprinz Friedrich die Erben der Kaiserin Wilhelmine III. und Gemahlin Karl Alexander von Sachsen-Weimar. Der erste Kronprinz ist als der fröbliche Goharzog Ernst von Sachsen-Meiningen. Von den Kindern der Großherzogin Sophie ist die Tochter die Prinzessin Marie, die mit dem Prinzen Heinrich VII. von Mecklenburg im Jahre 1898 vermählt ist. Die Prinzessin Marie hat vier Kinder, den Prinzen Heinrich XXXII. (geb. 1878), den Prinzen Heinrich XXXIII. (geb. 1879), die Prinzessin Sophie (geb. 1884) und den Prinzen Heinrich XXXV. (geb. 1887). Eine zweite Tochter der Großherzogin Sophie ist die Prinzessin Elisabeth (geb. 1884), vermählt mit dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. Im zweiten Jahre leben die Nachkommen der Prinzessin Marianne der Niederlande (geb. 1869), die mit dem Prinzen Wald von Hessen (geb. 1872), dem Vater des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, vermählt ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser mochte am Dienstag auf dem Tempelhofer Felde militärischen Übungen sein. Am Mittwoch trat der Kaiser in Straßburg ein. Von dort begibt er sich am Freitag nach der Hochburg Burg und freitag darauf nach Wiesbaden.

Am Juni findet von Vortum aus nach dem Willen ein großes geschäftliches Rundschau in Bader bei dem der Kaiser teilnehmen wird. Am Samstag nehmen u. a. die Regierung 91 (Dresden) und 78 (Osnabrück, Aurich) teil. Aus allen Bundesstaaten werden Vertreter entsandt sein.

In der über Gebühr ungenügsamen Frage, ob dem verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Dieber seinerzeit Orden und hohe Aemter angeboten worden seien, ergriff nunmehr der Hausarzt des Verstorbenen, Dr. med. Friedl, in einer Mitteilung an den „Preuss. Cour.“ die Behauptung, daß er sich mit seiner Namensunterschrift erklärt, daß ihm Dr. Dieber mitgeteilt habe, daß nach der Annahme der Familienangehörigen ihm Orden und hohe Aemter angeboten worden seien und daß sich ein Bild des Kaisers mit eigenhändiger Widmung und eigenhändiger Unterschrift in den Händen der Familie Dieber befände. Daß der Kaiser persönlich das Anerkennen gemacht habe, wird in der Mitteilung nicht behauptet.

Am 2. Mai hat das Reichstagsamt in der Reichstagskammer in Celle wurden in ganzen 21 899 Stimmen abgegeben. Davon entfielen an den Kandidaten Frau Behl-Gelle (nat.-lib.) 11 843 Stimmen und auf den Gegenüber der Frau Teden-Wehndorf (Welle) 10 556 Stimmen. Behl ist somit gewählt.

Die Aufnahme der Auswanderung lautet fort, und zwar in sehr beträchtlichem Maße. In der ersten Woche im April 16 773 Personen aus gegen 9501 im gleichen Monat des Vorjahres.

Der Einwanderungsamtliche Landarbeiter nach Preußen hat der russische Generalkonsul in Berlin gemeldet. Er erklärte dem Gouverneur von Preußen, daß die Zahl der Arbeiter nach Preußen gehen, die schon vorher schriftliche Kontakte abgeschlossen hätten, da anderwärts Zeit und Geld verloren seien.

Cisleithanien.

Das kaiserliche Volkstheater hat die Abreise der Antiken in Amerika auf die Bedingung gestellt, daß eine Volksabstimmung auf den abzutretenden Inseln zu Gunsten des Reichstagsbevollmächtigten. Das Landthema dagegen hat nur die Zustimmung der Kolonialräte auf die drei Inseln gestellt. Der Unterschied beider Beschlüsse besteht darin, daß die Kolonialräte, die eigentlich lebende Rasse der kaiserlichen Inseln vertritt.

Österreich-Ungarn.

In Wiener Blättern fand sich die Meldung, König Viktor Emanuel von Italien werde Gotsch zum Reich und Berlin verlassen, um seinen Antrittsbefehl als König zu machen. Am 25. Juni solle der König in Wien einreisen. Ob die Königin mitkomme, ist noch unbestimmt. Wie man jetzt aus Wien schreibt, wird die Nachricht von einem Befehl des Königs von Italien im Juni nur einseitiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Der Kaiser Joseph behauptet dem italienischen Königshaus noch einen Befehl.

England.

Die Stimmung auf Frieden hat sich in London verloren, man glaubt, daß man selbst die „Times“ abzugeben zu müssen glauben, es handle sich lediglich um die Verantwortlichkeit der Waffenindustrie. Die kaiserliche Regierung hat, der Verantwortlichkeit der kaiserlichen Waffenindustrie, die kaiserliche Regierung hat, der Verantwortlichkeit der kaiserlichen Waffenindustrie, die kaiserliche Regierung hat, der Verantwortlichkeit der kaiserlichen Waffenindustrie.

der Königin, nicht unbegründeten Befürchtungen mancher Presse zurückzuführen, als könne durch die „deutsche“ Herrschaft der Königin die hoch geheilten Unabhängigkeit des Landes gefährdet sein.

Am Herbst vorigen Jahres hat auf das sonstige Glück des jungen Herrscherpaars und auf die Hoffnungen des freien Volkes ein erster Akt. Vortraglich trat die kühne Stunde der Königin heran, das fernende Leben

Selbst des Landes zunächst, daß der Beratung der Reichstagskommission eine, wie es scheint, unzulässige Diskussion nicht gemacht wird, so würde in jede Partei, die eine entsprechende Erklärung abgeben, das nicht angehen, da sie in der Reichstagskommission nicht eine solche gemacht oder genehmigt hätte. Das müßte wir von dieser Seite durchaus ablehnen.

Abg. v. Kardorff (freil.): Unzulässige Diskussion nicht, wenn das hoch beschäftigt ist und durch willkürliches Hin- und Hergehen großer Anzahl von Mitgliedern beschleunigt gemacht wird. Wenn Sie (nach links) darauf nicht bestehen wollen, so werden Sie auch uns am Ende auf diese Seite einschleichen, und das würde jenseit kommen können.

Nach einer weiteren Auseinandersetzung bewieselt Abg. Bode die Beschlüsse des Reichstages. Ein entsprechendes Recht ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, das Haus ist mithin nicht beschlussfähig.

Der Präsident bekannt für den 27. Uhr die nächste Sitzung an am 27. Uhr mit der Tagesordnung: Jüdischenkonvention.

Am der zweiten Sitzung spricht sich zuerst Abg. Vogel (D. d. U.) für die Vorlage aus, die Reichstagskommission sollte. Ein entsprechendes Recht ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, das Haus ist mithin nicht beschlussfähig.

Die Kommissionierung und die Erklärung der Reichstagskommission sollte. Ein entsprechendes Recht ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, das Haus ist mithin nicht beschlussfähig.

Die Reichstagskommission sollte. Ein entsprechendes Recht ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, das Haus ist mithin nicht beschlussfähig.

Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

Darauf wird die erste Lesung der Jüdischen Konvention und der Novelle zum Jüdischen Exekutivgesetz fortgesetzt.

Abg. Bude (D. d. U.) zur Geschäftsordnung: Nachdem der Abg. Vogel gestern das betrübende Bescheidens mitteilt, daß die dem Reichstag vorgeschlagenen Beschlüsse nicht eingeht, beantragte ich die Ablehnung des zweiten Gegenstandes von der Tagesordnung und den Eintritt in die Beratung der Beschlüsse.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Senatsrat über die Geschäftsordnung ausgeprochen haben und der Präsident in Aussicht gestellt hat, im Juni die Verhandlungsordnung auf die Tagesordnung zu legen und eine Veränderung darüber als vorhanden anzunehmen werden darf, doch von einer unabweisbaren Erklärung fernbleiben soll, möchten wir doch, nicht in dem Abg. Bude bitten, seinen Antrag zurückzuführen.

Abg. Bude: Wenn es richtig ist, daß der Antrag eine Diskussion fordern wird gemacht werden wird, wie ich bereits den Antrag zurückzuführen. — Ein solcher Widerspruch ist nicht erlaubt, ich entnehme daraus, daß die Herren auf der linken von einer solchen Abfertigung Abstand genommen haben.

Abg. Vogel: Was soll eine solche Voraussetzung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung?

Österreich-Ungarn.

In Wiener Blättern fand sich die Meldung, König Viktor Emanuel von Italien werde Gotsch zum Reich und Berlin verlassen, um seinen Antrittsbefehl als König zu machen. Am 25. Juni solle der König in Wien einreisen. Ob die Königin mitkomme, ist noch unbestimmt. Wie man jetzt aus Wien schreibt, wird die Nachricht von einem Befehl des Königs von Italien im Juni nur einseitiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Der Kaiser Joseph behauptet dem italienischen Königshaus noch einen Befehl.

Amstliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

Darauf wird die erste Lesung der Jüdischen Konvention und der Novelle zum Jüdischen Exekutivgesetz fortgesetzt.

Abg. Bude (D. d. U.) zur Geschäftsordnung: Nachdem der Abg. Vogel gestern das betrübende Bescheidens mitteilt, daß die dem Reichstag vorgeschlagenen Beschlüsse nicht eingeht, beantragte ich die Ablehnung des zweiten Gegenstandes von der Tagesordnung und den Eintritt in die Beratung der Beschlüsse.

Abg. v. Kardorff (freil.): Nachdem wir uns im Senatsrat über die Geschäftsordnung ausgeprochen haben und der Präsident in Aussicht gestellt hat, im Juni die Verhandlungsordnung auf die Tagesordnung zu legen und eine Veränderung darüber als vorhanden anzunehmen werden darf, doch von einer unabweisbaren Erklärung fernbleiben soll, möchten wir doch, nicht in dem Abg. Bude bitten, seinen Antrag zurückzuführen.

Abg. Bude: Wenn es richtig ist, daß der Antrag eine Diskussion fordern wird gemacht werden wird, wie ich bereits den Antrag zurückzuführen. — Ein solcher Widerspruch ist nicht erlaubt, ich entnehme daraus, daß die Herren auf der linken von einer solchen Abfertigung Abstand genommen haben.

Abg. Vogel: Was soll eine solche Voraussetzung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung? Wie steht es mit der vorgeschlagenen Ordnung?

Österreich-Ungarn.

In Wiener Blättern fand sich die Meldung, König Viktor Emanuel von Italien werde Gotsch zum Reich und Berlin verlassen, um seinen Antrittsbefehl als König zu machen. Am 25. Juni solle der König in Wien einreisen. Ob die Königin mitkomme, ist noch unbestimmt. Wie man jetzt aus Wien schreibt, wird die Nachricht von einem Befehl des Königs von Italien im Juni nur einseitiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Der Kaiser Joseph behauptet dem italienischen Königshaus noch einen Befehl.

England.

Die Stimmung auf Frieden hat sich in London verloren, man glaubt, daß man selbst die „Times“ abzugeben zu müssen glauben, es handle sich lediglich um die Verantwortlichkeit der Waffenindustrie. Die kaiserliche Regierung hat, der Verantwortlichkeit der kaiserlichen Waffenindustrie, die kaiserliche Regierung hat, der Verantwortlichkeit der kaiserlichen Waffenindustrie.



Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

Am 6. d. wird zunächst in dritter Beratung die Vorlage über die Verpfändung in den öffentlichen Angelegenheiten mit dem vom Abg. Salko (r.-l.) beantragten Zusatz genehmigt, wonach auch in Europa wohnende Deutsche in dem Angelegenheiten ihrer Verpfändung teilhaben können.

